Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 302. **Mittwoch den 25. Dezember 1901.** **XIX. Jahrg.**

Weihnachten.

Mit der Geburt Christi trat die Erfüllung der Zeiten ein. Unter ihrem Segen steht fortan die Menschenwelt, und unter ihrem Segen stehen auch wir. Das Licht scheint mit immer hellerm Strahle in das Dunkel dieser Welt, und unser Weihnachtsfest soll zeigen, daß dieses Licht auch bei uns scheint, daß es in unsere Herzen hineinstrahlt, daß wir die Herzen offen halten, um mit immer größerer Bereitschaft die Einstrahlung des Lichtes zu empfangen, das von dem Kindlein in der Krippe zu Bethlehem ausgeht, um die ganze Welt zu erleuchten. Darin haben wir Trost mitten in der dunkeln Welt.

In das Dunkel der Welt hinein ward das Licht geboren in Gestalt eines kleinen Kindleins. Der in göttlicher Gestalt war, hat das Elend der Armen nicht verschmäht; unser menschlich Fleisch und Blut hat der Gottessohn angenommen und ward an Geberden wie ein Mensch erfunden. Wie ein holdseliges Kind lag er im Schoße seiner Mutter, er, dessen Herrlichkeit aller Himmel Himmel nicht fassen, und das Licht, da niemand zukommen kann, hat er durch seine Geburt uns gebracht. Und wie das Kindlein wuchs und Mann ward, wie er Segen und Heil spendend auf Erden wandelte und litt und starb und auferstand, so wuchs mit ihm die Macht des Heiles und das Licht der Erkenntniß, erst in einzelnen Gemüthern, die sich ihm treu ergaben, und dann von Mengen zu immer größeren Mengen und von Völkern zu Völkern, und so wächst es weiter, bis es der Sonne gleicht, die himmlisches Leben spendet vom Anfang bis zum Niedergang, aber einer Sonne, die niemals untergeht und die, die weiland Finsterniß waren, zu einem Lichte in dem Herrn verwandelt.

So groß auch die Hindernisse sind, die sich seinem Siege entgegenstellen, mächtig schreitet seine Herrschaft fort und verbreitet sich durch die Geschlechter der Menschen. Wie dereinst im Römerreiche die Einheit der Sprache und Kultur, der äußere Friede und die wirthschaftliche Blüte, so bereitet in unsern Tagen die machtvoll zunehmende Bezwingung von Raum und Zeit, die stete Ausdehnung des Weltverkehrs dem Herrn und seinem Reiche den Weg zu den entferntesten Stämmen und Nationen. Sieht es auf Erden immer noch dunkel aus, die Sonne ist doch da, die das Dunkel durchbricht, und Licht, Leben, Friede gewinnt einen Sieg um den andern. Darum lassen wir die Weihnachtslichter freudig brennen in Trost und Hoffnung. Das Heil ist da; wir freuen uns sein. Laßt uns es ergreifen und ihm den Weg in unsern Herzen und in der ganzen Welt bereiten!

Weihnachten ist ein Fest der Freude, weil es ein Fest des Trostes ist. Alle Freude hier auf Erden ist gemischt mit Bitterkeit und Trauer; auch die Freude an der himmlischen Gabe hat ihren Hintergrund an dem Schmerz der Buße. Das Licht ist aufgegangen über uns; aber bei uns und in uns ist es noch dunkel. Wir müssen erst das Dunkel durchbrechen, um ans Licht zu gelangen. Und auch der Schmerz der Erde drückt auf uns. Nicht alle, die noch vor einem Jahre mit uns sich an dem Lichte des Weihnachtsglanzes erfreut haben, hat uns Gottes Rathschluß vergönnt, noch bei uns zu haben, da wir wieder das hohe Fest begehen. Aber wir wissen, wenn ihnen das irdische Licht nicht mehr strahlt, wir dürfen sie in freudiger Hoffnung droben im ewigen Lichte suchen. Und so wollen wir froh und dankbar den reichen Trost des Weihnachtsfestes in unser Herz aufnehmen, Liebe geben und Liebe empfangen und vor allem emporblicken zu dem Vater alles Lichtes, bei welchem keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß ist, und von dem uns in seinem lieben Sohne alle gute und vollkommene Gabe kommt.

Eine Zuspitzung des Konflikts zwischen Chile und Argentinien.

Der Konflikt zwischen Chile und Argentinien, dessen wechselnde Phasen nun schon seit Wochen zu verfolgen sind, hat in den letzten 48 Stunden eine bedrohliche Zuspitzung erfahren. In beiden Ländern nimmt die kriegerische Stimmung zu; die Rüstungen werden mit allem Eifer betrieben und militärische Maßnahmen rücken einen Zusammenstoß bedenklich nahe. Natürlich ist jede Partei bestrebt, der anderen die Last der Verantwortlichkeit aufzubürden.

Die argentinische Regierung hat beschlossen, zwei neue Regimenter Gebirgsartillerie und eine große Fabrik für Geschützmunition in der Nähe von Rosario zu errichten. 2200 Arbeiterinnen sollen mit Herstellung von Uniformen beschäftigt sein. Ferner haben sich am Sonntag zweihundert und vierzig Offiziere und Mannschaften des vor Gibraltar ankernden argentinischen Kreuzers „Presidente Sarmiento" auf dem italienischen Dampfer „Sirio" eingeschifft, welcher nach Buenos Aires in See gegangen ist. Der „Presidente Sarmiento" mit der übrigen Besatzung ist nach Spezia abgegangen. In Buenos Aires ist eine patriotische Vereinigung ins Leben gerufen worden; zur Feier dieses Ereignisses veranstalteten viele Tausend junger Leute einen Aufzug; sie zogen unter patriotischen Kundgebungen und kriegerischen Rufen durch die Straßen und an der Wohnung des Präsidenten vorbei. Das Blatt „Nacion" sagt, Uruguay sei ernstlich bemüht, für den Fall eines Konfliktes seine Neutralität zu wahren, dasselbe soll bei Brasilien der Fall sein. Brasilien gehe, wie berichtet werde, mit der Absicht um, 5 bis 10 Millionen Pfund Sterling zum Ankauf von Kriegsschiffen auszugeben. Auch Peru und Bolivia verstärkten ihre Rüstungen.

In Chile ist die Stimmung nicht weniger kriegerisch, wie in Argentinien. Eine Proklamation wurde erlassen, welche im ganzen Lande zur Verlesung kam und durch welche ein zweites Kontingent der Nationalgarde einberufen wird. Die jetzt zur Uebung einberufenen Mannschaften sind nicht zur Entlassung gekommen; die auf Urlaub befindlichen Offiziere der Armee und Mannschaften wurden zurückberufen. Natürlich ist man bemüht, Argentinien die Schuld an einem etwaigen Zusammenstoß zuzuschieben; man behauptet, es habe neue Forderungen aufgestellt, nachdem die von Chile vorgeschlagene Grundlage für die Ordnung der Streitigkeit erwogen und angenommen worden sei, dies lasse einen Abbruch der diplomatischen Beziehungen befürchten. Man verurtheilt die Haltung Argentiniens, das, wie man glaubt, einen Vorwand sucht, um den Unterhandlungen Schwierigkeiten zu bereiten.

Die argentinische Gesandtschaft in London erhielt eine Depesche des Ministers des Aeußern, in welcher es heißt, die argentinische Regierung habe beschlossen, die Verhandlungen mit Chile abzubrechen und die Entscheidung Englands anzurufen, welches hierfür im Jahre 1898 in Aussicht genommen war. Dieser Entschluß bedeute keine Veränderung in dem gegenwärtigen friedlichen Verhältniß zu Chile. — Dem in Madrid tagenden ibero-amerikanischen Kongresse ist ein Telegramm des Präsidenten von Argentinien Roca zugegangen, in welchem dieser erklärt, Argentinien bemühe sich, den Frieden mit Chile aufrecht zu erhalten.

Politisch hat der Konflikt, dessen Ausgang zunächst noch unberechenbar ist, für uns nur ein untergeordnetes Interesse, mittelbar aber ist er immerhin nicht unwichtig. Man weiß, mit wie gewaltigen Summen europäisches Kapital namentlich in Argentinien festgelegt ist, und man weiß, daß dieses Kapital aufs höchste gefährdet wird, wenn ein Krieg die ohnehin sehr schwankende Zahlungsfähigkeit der beiden südamerikanischen Staaten auf Jahre hinaus aufheben würde. Auch ist der europäische Handel, und nicht zum wenigsten der deutsche, nach Argentinien und Chile sehr lebhaft; man denke nur an den Getreideexport Argentiniens und die Salpeterausfuhr Chiles. Insofern also erheischt der Konflikt immerhin einige Aufmerksamkeit. Die Ursprünge des Konflikts liegen just ein halbes Jahrhundert zurück. Als Chile und Argentinien vor beinahe achtzig Jahren unabhängige Staaten wurden, blieben die Grenzen dieselben, welche bis dahin die spanischen Verwaltungsbezirke trennten. Bei der Menschenleere und den noch unentwickelten wirthschaftlichen Zuständen war eine genaue Festlegung der Grenzen kein fühlbares Bedürfniß. Mit der Zunahme der Einwanderung und dem Vordringen der Kolonisten nach Süden wurde dies anders, und so schlossen die beiden Staaten 1851 einen Vertrag, der die Wurzel des heutigen Konfliktes wurde.

Späte Liebe.

Eine Geschichte in Briefen von M. Heinersdorff.

(Nachdruck verboten.)

(3 Fortsetzung.)

Nicht viel besser ging's mit allen anderen Leuten im Orte. Ich habe sie mir förmlich erst werben müssen, die alten wie die jungen, die reichen wie die armen. Es befremdet mich so, dies eigenthümliche Verhältniß; ich dachte immer, ein Seelsorger und seine Gemeinde müßten — namentlich auf dem Lande — in innigen, beinahe familiären Beziehungen miteinander stehen.

Hoffentlich gelingt es mir, mit der Zeit dieser Idee noch nahe zu kommen; der Anfang ist zu meiner Freude schon gemacht; wenn wir den Leuten bei gelegentlichen Spaziergängen in Feld und Wald begegnen, spreche ich sie jedesmal offen und herzlich an, obzwar sie Miene machen, scheu im Bogen um uns herum zu gehen. Mein Mann schien anfangs nicht sehr einverstanden mit meiner Methode, weil ich mich jedoch an sein Stirnrunzeln nicht weiter kehrte, ließ er mich gewähren. Schon in dieser einen Woche sehe ich den Erfolg; wo ich mich blicken lasse, bekomme ich lachende, frohe Gesichter zu mir gewandt, die Kinder laufen mir von weitem entgegen, mir die schmutzigen Händchen zum Gruß zu reichen, und von den Alten und Schwachen im Dorfe kenne ich bereits die sämmtlichen Lebensschicksale.

„Frau Pastor," fragte mich heute der Lehrer, „wie haben Sie es nur gemacht, so schnell alle Herzen zu erobern?" Diese Frage freute mich innig, aber andererseits habe ich die bange Sorge: kann das ein glückliches Verhältniß geben, wenn mein Mann sich so garnicht Mühe nimmt, auch seinerseits den Gemeindegliedern nahe zu kommen?

Am Sonntag war die kleine Kirche nahezu überfüllt, aus den drei Ortschaften die zu unserem Sprengel gehören, schien alles, was auf den Beinen war, herbeigeströmt zu sein; ich weiß nun nicht recht, ob das das Interesse an dem Gottesdienst, oder vielleicht die Neugier veranlaßt hatte, die „Frau Pastor" zu sehen, wenigstens bemerkte ich, daß die Augen der Menge viel mehr auf mich, als auf die Kanzel gerichtet waren.

In Bälde hörst Du wieder etwas von unserem Leben dahier, meine liebe Leni. Sei in Treue gegrüßt von

Deiner Doris.

Hauswalde, 26. Nov. 18 . .

Geliebte Helene!

Mit Recht beklagst Du Dich über meine Saumseligkeit im Schreiben, und das schlimmste ist, daß ich Dir nicht einmal einen reellen Grund dafür angeben kann. Gewiß habe ich in dem ziemlich großen Haushalt, den wir führen, tüchtig zu thun, aber dabei bleibt mir noch trotzdem freie Zeit genug. Daß ich, wie Du meinst, von den Pflichten der Geselligkeit zu sehr in Anspruch genommen würde, vermag ich ebenfalls nicht zu behaupten, wenn wir auch hin und wieder Besuch haben, oder einer direkten Einladung folgend, mal aufs Warziner Gut gehen, so zählt das nicht weiter mit.

Also, liebste Leni, das ist's alles nicht; keiner der Gründe, die Du in Deinem letzten lieben Briefe anführtest, trifft zu, und wie schon oben bemerkt, kann ich Dir's überhaupt nicht mit einem bestimmten Namen nennen, was mich daran hinderte, den mir so unendlich werthvollen schriftlichen Verkehr mit Dir in gewohnter reger Weise zu pflegen. Ich weiß wirklich keine passende, bündige Erklärung dafür, aber Du wirst sie wahrscheinlich aus meinen heutigen Zeilen herauszulesen imstande sein.

Du seiest besorgt, schreibst Du mir, um mein leibliches und fast noch mehr um mein geistiges Wohl — über den ersteren Punkt, liebes Herz, kann ich Dich vollkommen beruhigen, ich bin äußerlich gesund wie ein Fisch im Wasser — ob ich's auch innerlich bin, das giebt mir selbst zu denken.

Ist es wirklich die dem Menschen angeborene Sucht zur Unzufriedenheit, die ihn in jeder Lebenslage verfolgt und ihn nie so recht von Herzen dankbar und froh das Gute empfinden läßt, das er genießt? Aber nein, diese Verallgemeinerung wäre schon ein Irrthum, denn es giebt Menschen, die glücklich sind, sich ihres Glückes bewußt freuen und es halten — Du selbst bist mir ja der nächste Beweis dafür, athmet nicht alles an Dir und um Dich herum Glück und Lebensfreude?

So bedeutet es wohl meine eigene Schwäche, einen seelischen Mangel, daß ich mich immer vor getäuschten Hoffnungen, vor unerreichten Wünschen finde . . . . . Dabei bin ich doch nicht eigentlich anspruchsvoll und undankbar; ich meine, mich mit dem kleinsten Schimmer von Glück begnügen zu können und finde doch diesen Schimmer nie und nirgend . . . . .

Ich bin hier in einer herrlichen Umgebung, darf meiner Neigung, Armen, Bedrückten und Kindern Liebesdienste zu erweisen, nach Herzenslust folgen; jeder äußere Wunsch wird mir ohne den leisesten Widerspruch erfüllt, man trägt mich buchstäblich auf Händen, und dennoch — wenn ich in mein Inneres schaue, gähnt mich eine trostlose Leere, ein dunkler, schaudervoller Abgrund an, vor dem ich erschreckt zurückbebe und meine Gedanken krampfhaft auf andere Wege zu leiten suche.

Stelle Dir vor, wie wir hier leben. Mein Mann bringt den halben Vormittag im Bett zu; während dieser Zeit besorge ich meine Ausgänge, besuche die Kranken im Ort und sehe nach den kleinen Kindern, die sich selbst überlassen bleiben, indessen die Eltern das tägliche Brot erwerben. Wenn ich zurückkomme, greife ich in meiner Wirthschaft mit zu, koche und ordne, was zu ordnen ist. Kurz vor dem Mittagessen erscheint dann der Herr Pastor, blaß, grau im Gesicht, mit müden, gläsernen Augen, verstimmt von der langen, erschlaffenden Bettruhe, gähnend und sich streckend.

Erst nach Tisch belebt er sich etwas, geht auf ein Stündchen in sein Arbeitszimmer um die eingetroffenen Briefe und Drucksachen durchzusehen, oder auch um eine Predigt auszuarbeiten. Dann sucht er mich auf; ich sitze gewöhnlich mit meiner Handarbeit im trauten Giebelstübchen oben am Fenster und träume hinaus in die trotz der Starrheit dieses frühen, herben Winters ungemein reizvolle Landschaft, er stellt einen Stuhl neben den meinen und giebt vor, mich zu unterhalten.

Er erzählt, was er interessantes (nach seiner Ansicht wenigstens) in der Zeitung gefunden hat, bespricht die Briefe seiner Eltern und der meinigen, sowie den Dorfklatsch, den ihm der Barbier überbrachte, und dann, wenn das Thema erschöpft ist, fängt er an, allerlei Possen zu treiben, verwirrt mir die Fäden, zupft mir die Arbeit aus den Händen, löst mein Haar auf u. s. w. Wenn ihm auch das langweilig geworden, kommt der Spitz an die Reihe, den neckt er solange, bis das Thier keuchend und matt

Der Vertrag verlegte nämlich die Grenze auf die durch den Kamm der Andenkette gebildete Wasserscheide. Was bis zum Kap Horn westlich dieser Linie lag, sollte Chile, was östlich lag, Argentinien gehören. Diese Grenzbestimmung ging von der später als falsch erkannten Voraussetzung aus, daß eine Wasserscheide stets dachartig mit den höchsten Erhebungen eines Gebirges zusammen falle. In den 70er Jahren erkannte man den Irrthum. In sehr fruchtbaren und darum begehrenswerthen Gebieten Patagoniens theilten sich die Anden in mehrere Ketten, und hier liegt die Wasserscheide bald östlich, bald westlich der höchsten Erhebungen, zumeist aber östlich, und nun legte Chile den Vertrag so aus, daß ihm alles Land bis zur Wasserscheide zwischen Großem und Atlantischem Ozean gehöre, während Argentinien diese Gebiete beanspruche, weil sie östlich der höchsten Andenkette lägen. Chile, das bei einer Küstenlänge von über 4000 Kilom. durch die Anden auf eine Breite von nicht mehr als 250 Kilom. (an der breitesten Stelle) eingeengt ist, will auf keine Theilung der fruchtbaren strittigen Thäler eingehen, Argentinien, im Stolze auf seine gewaltige Ausdehnung, seine Volkszahl und seine unleugbar gewaltige wirthschaftliche Entwickelungsfähigkeit, will es auch nicht. 1898 schien bereits ein Krieg fast unvermeidlich, damals gelang es aber englischem und amerikanischem Einfluß noch einmal, den Kriegsausbruch zu hintertreiben. Die streitenden Staaten einigten sich darauf, ihren Streit dem Schiedsspruch der englischen Krone zu unterbreiten. Diese hat aber bisher noch nicht die Möglichkeit gefunden, ihren Spruch zu fällen. Zumtheil wohl wegen der südafrikanischen Verhältnisse; andererseits aber sollen auch die beiden Parteien das Beweismaterial für ihre Ansprüche noch nicht vollständig dem Schiedsrichter zugestellt haben, und sie beschuldigen sich gegenseitig, daß dabei böser Wille obwalte. — Die Machtmittel der beiden Gegner zu vergleichen, erscheint immerhin noch verfrüht. Im allgemeinen wäre zu bemerken, daß Chile wohl das leistungsfähigere Landheer, Argentinien die modernere und jedenfalls die zahlreichere Marine zur Verfügung hat. Die Chancen sind ganz unberechenbar, um so mehr, als nach manchen Zeichen ein wirklich ausbrechender Krieg sich nicht auf Chile und Argentinien beschränken, sondern Bolivia und Peru als Bundesgenossen des letzteren, Ecuador als Verbündeten des ersteren in Mitleidenschaft ziehen würde.

Politische Tagesschau.

Bei Beantwortung einer sozialdemokratischen Interpellation über die **Arbeitslosigkeit** erklärte der Minister des Innern in der zweiten **badischen** Kammer am Dienstag, daß in Baden wohl in einzelnen Industrien Arbeiter entlassen werden mußten, die aber größtentheils in anderen Betrieben, insbesondere der Landwirthschaft, Unterkunft fanden. Von Nothstand könne nicht gesprochen werden, da eine ganze Reihe großer Industrien voll beschäftigt sei. Er glaube, daß es nicht Aufgabe des Einzelstaates sein könne, in der Richtung einer Versicherung gegen Arbeitslosigkeit vorzugehen. Bis zur reichtsrechtlichen Regelung dieser Angelegenheit seien die Arbeiter auf ihre eigenen, insbesondere gewerkschaftlichen Organisationen angewiesen.

In **Budapest** kam es bei einer Demonstration der Arbeitslosen zu einem blutigen Zusammenstoß mit der Polizei und zu groben Exzessen.

Der **Papst** empfing in Rom am Montag das heilige Kollegium, welches ihm Glückwünsche zum Weihnachtsfeste darbrachte. Auf eine Ansprache des Dekans des Kollegiums, welcher die Wünsche desselben zum Ausdruck brachte, erwiderte der Papst und sagte, die Kirche habe gegenwärtig eine schwere Zeit durchzumachen, ähnlich noch schlimmeren Zeiten der Vergangenheit. Man suche die Massen des Volkes zu Feinden der Kirche zu machen, man lege den religiösen Orden Bedrückungen auf und ächte dieselben, man mache verderbliche Gesetze, die im offenen Widerspruch zu den ewigen Gesetzen Gottes ständen. Der Papst berührte sodann die in Italien zur Berathung stehende Frage der Ehescheidung und den Sozialismus, welcher die soziale Ordnung bedrohe und betonte, daß zur wirksamen Bekämpfung desselben alle Katholiken den Lehren der Kirche gemäß gehorsam und einig sein müßten, um den unteren Volksschichten zu helfen.

Wie der „Schlesischen Zeitung“ gemeldet wird, ist es der **holländischen** Polizei jetzt gelungen, den Urheber aller unwahren Ausstreuungen gegen das Königspaar festzustellen. Es ist dies dieselbe Persönlichkeit, welche vor zwei Jahren vorübergehend in der Brüsseler Transvaalgesellschaft als Hilfsschreiber beschäftigt war und sich schon damals als Spion Englands verdächtig gemacht hatte. Nach seiner Entlassung aus dieser Stelle war jener Mann als Lieferant unwahrer Meldungen aus dem Burenlager für englische Blätter thätig und verübte später einen allgemein bekannten Streich auf dem Brüsseler Nordbahnhof, indem er während der Durchfahrt Dr. Leyds, dessen Aktenkoffer entwendete.

Gegen die **Irländer** geht die englische Regierung scharf vor. „Wolffs Bureau“ meldet vom Sonnabend aus London: Eine von der „United Irish League“ einberufene Versammlung, die nächsten Sonntag in Roosky (Irland) stattfinden sollte, ist von der Regierung verboten worden. — Das irische Mitglied des Unterhauses Hayden ist wegen Aufreizung zum Boykott zu 21 Tagen Gefängniß verurtheilt worden.

Die **bulgarische** Ministerkrisis ist beendet, das bisherige Kabinet verbleibt im Amte.

Die **Türkei** kommt aus den Konflikten nicht heraus. Die Grenzzwischenfälle nehmen kein Ende; den Armeniern wird wieder von den Kurden übel mitgespielt und der Konflikt wegen Koweit nimmt einen ziemlich ernsten Charakter an. Wegen der Mißhandlung der Armenier ist eine russische Intervention zu erwarten und was Koweit anlangt, verweigert der Scheik Mabaruk dem Sultan den Gehorsam und stellt sich unter englischen Schutz. Vor Koweit liegen jetzt zwei englische Kriegsschiffe, andererseits ist aber auch ein russischer Kreuzer im Golfe angekommen.

Wegen der Aeußerungen, welche der Höchstkommandirende der **amerikanischen** Armee General Miles in einem Interview über den Ausgang der ehrengerichtlichen Untersuchung gegen den Admiral Schley gethan, hat er von dem Sekretär des Kriegsamts in aller Form einen Verweis erhalten, weil er sich in den Streit eingemischt hat.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Dezember 1901.

— Vorgestern Nachmittag unternahmen beide Majestäten einen gemeinsamen Spaziergang im Parke von Sanssouci, gestern Morgen besuchten Allerhöchstdieselben den Gottesdienst in den Communs. Später unternahm der Kaiser mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Eitel Friedrich einen Spaziergang im Park von Sanssouci. Heute Morgen hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Zivilkabinets Wirkl. Geh. Raths Dr. v. Lucanus. Heute Mittag empfängt der Kaiser den Maler von Kossak zur Vorlegung einiger Bilder.

— Ihre Majestät die Kaiserin empfing am Sonnabend Mittag im Neuen Palais den koreanischen Gesandten Min Chöl Hun und hierauf im Anschlusse an die von Seiner Majestät dem Kaiser ertheilten Audienzen die neuernannten Gesandten von China und Siam Yin Tschang und Phiya Visutr Kasa.

— Prinz Friedrich Leopold soll nach der „Rhein.-Westf. Ztg.“ an Stelle des zum Nachfolger des Generals Finck v. Finckenstein in Königsberg ausersehenen Generals v. Stülpnagel an die Spitze des 5. Armeekorps in Posen treten, um auf diese Weise zugleich in Posen „einen Mittelpunkt des Deutschthums von besonderer Anziehungskraft zu schaffen, der den erzbischöflichen Einfluß auch in repräsentativer Beziehung überrage“.

— Der Staatssekretär des Reichspostamts Kräike hat sich in einer Verfügung gegen die förmlichen Beglückwünschungen aus Anlaß des Jahreswechsels ausgesprochen. Schon Staatssekretär Stephan hatte 1890 eine ähnliche Verfügung erlassen.

— **Handelsminister Möller begiebt sich** anfangs Januar nach Staßfurt, um der Feier des 50jährigen Bestehens des dortigen Salzbergbaues beizuwohnen.

— Die Stichwahl in Wittenberg-Schweinitz wird auf den 30. Dezember anberaumt.

— Eine von etwa 1000 Personen besuchte Versammlung von Polinnen, die erste in Berlin, nahm am gestrigen Sonntag zur Wreschener Angelegenheit Stellung. Die Referentin Frau Molska schilderte eingehend die Protestbewegung, welche der Wreschener Fall überall bei den Polen hervorgerufen habe. Sie feierte die Wreschener Verurtheilten als Helden und Märtyrer und sagte, alle germanisatorischen Bestrebungen der Regierung würden am Widerstande der polnischen Mütter scheitern. Die Ausführungen der meisten Rednerinnen, unter denen sich auch viele mit deutschen Namen wie Tischler, Felsmann, Zimmermann, Heydrich befanden, gipfelten in der Aufforderung, an der polnischen Erziehung der Kinder festzuhalten. Großen Beifall fand ein polnisches Fräulein, das seine Landsmänninnen davor warnte, deutsche Männer zu heirathen. Schließlich wurde eine Resolution im Sinne der vorstehenden Ausführungen angenommen.

— Ueberall in Deutschland strebt man jetzt nach Lotterie-Einnahmen, und wo man in dieser Beziehung selber kein Ganzes werden kann, da schließt als dienendes Glied man an ein Ganzes sich an. Dies thun jetzt Hessen und Oldenburg, indem sie eine Lotteriegemeinschaft bilden. Aber mit einer Reichslotterie hat es noch gute Wege.

— Ein neues Kriminalgerichtsgebäude für Berlin, das für die Bedürfnisse der gesammten Strafgerichtspflege in Berlin Raum bietet, soll erbaut werden. Wie verlautet, ist im neuen Staatshaushaltsetat die erste Rate der auf vier bis fünf Millionen Mark veranschlagten Kosten für den Neubau eines solchen zentralen, allen modernen Anforderungen genügenden Kriminalgerichtsgebäudes für Berlin vorgesehen.

Züllichau, 19. Dezember. Der Landtagsabgeordnete für Krossen-Züllichau-Schwiebus Ritterschaftsrath Schultz auf Buckow ist in der vergangenen Nacht gestorben.

Militärisches.

Im Jahre 1980/91 war seitens der militärischen Leitung zur Schaffung des **Festungbaupersonals** in seiner jetzigen Gestaltung übergegangen, um die **Ingenieuroffiziere** von dem Aufsichtsdienst bei untergeordneten Bauausführungen und von kleinlichem Verwaltungsdienste zu entlasten und ihnen hierdurch die Möglichkeit besserer Ausbildung und Vorbereitung für ihre eigentlichen Kriegsaufgaben zu geben. Das Festungsbaupersonal gliedert sich in das Oberpersonal, die Festungs-Oberbauwarte und Bauwarte, als Beamte, und in die Wallmeister, als Personen des Soldatenstandes. Der mit der Schaffung dieses Festungsbaupersonals angestrebte Zweck ist zwar im gewissen Grade erreicht worden. Die Anforderungen, welche an die Ingenieur-Offiziere auf allgemeinem militärischem Gebiete gestellt werden müssen, wenn sie den im Kriegsfall an sie herantretenden Aufgaben gewachsen sein sollen, haben sich aber dem Charakter der heutigen Befestigungsanlagen und deren Bedeutung für die moderne Kriegsführung derart gesteigert, daß eine weitere Entlastung dieser Offiziere von Dienstverrichtungen, welche mit ihrer Kriegsthätigkeit in keinem unmittelbaren Zusammenhange stehen, unbedingt geboten ist. Die Ingenieur-Offiziere selbst sollen daher künftig in der Hauptsache nur mit der Bearbeitung der Entwürfe für die Befestigungsanlagen und mit der Oberleitung hinsichtlich der Bauausführung betraut, der eigentliche Beaufsichtigungsdienst noch mehr in die Hände des Festungsbaupersonals gelegt werden. Die Hauptthätigkeit der Ingenieur-Offiziere läge somit künftighin in den Dienstgraden vom Hauptmann an aufwärts, während eine Verwendung von Leutnants des Ingenieurkorps im Baudienst im allgemeinen nur noch nach Maßgabe des Bedürfnisses der eigenen Ausbildung dieser Offiziere zu erfolgen hätte. Dadurch wird eine Verringerung des Ingenieurkorps angängig. Dagegen bedarf, da somit die bisherige Thätigkeit der Ingenieur-Offiziere im Leutnantsdienstgrade bei den Fortifikationen in der Hauptsache auf das Festungsbaupersonal überzugehen hätte, dieses einer weiteren Ausgestaltung nach zwei Richtungen. Erstens wird eine entsprechende Vermehrung der Stellen erforderlich, zweitens erscheint namentlich mit Rücksicht auf die diesem Personale bei der Armirung und Vertheidigung von Festungen an Stelle von Ingenieroffizieren zufallenden Aufgaben eine Umwandlung der bisherigen Beamten des Oberpersonals in Personen des Soldatenstandes mit Offizierrang entsprechend den Feuerwerksoffizieren geboten. Es ist dies nöthig, damit das Personal den unter den veränderten Verhältnissen im Kriegsfalle zu stellenden Anforderungen in militärischer Hinsicht gewachsen und ein in schwierigen Lagen unbedingt sicheres Organ in den Händen der höheren Vorgesetzten ist. Durch entsprechende Gliederung und Auswahl der Persönlichkeiten soll Sorge getragen werden, daß die oberen Dienstgrade in noch verhältnißmäßig rüstigem Alter erreicht werden. Die Durchführung der Neuordnung kann naturgemäß nur allmählich erfolgen, weil der erforderliche Nachwuchs für die vermehrten Stellen des Festungsbaukorps nur im längeren Zeitraume herangebildet werden kann. Außerdem ist eine sofortige Umwandelung des ganzen zur Zeit bestehenden Beamtenkorps in ein Offizierkorps mit Rücksicht auf die Rechtsverhältnisse der Beamten nicht durchführbar. In der Uebergangszeit wird deshalb das Beamten- und das Offizierpersonal neben einander bestehen bleiben, ersteres aussterbend, letzteres allmählich heranwachsend.

Zur wirthschaftlichen Krisis.

Leipzig, 23. Dezember. In dem Konkursverfahren über das Vermögen der **Leipziger Bank** soll vom Konkursverwalter mit Genehmigung des Gläubigerausschusses eine Abschlagsvertheilung vorgenommen werden, zu der 25 Millionen Mark zur Verfügung stehen, wobei 817,78 Mk. bevorrechtigte und 74177862,62 Mk. nicht bevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen sind. — Der Konkursverwalter der „Leipziger Bank“ giebt bekannt: Mit Rücksicht auf die zu beobachtenden gesetzlichen Vorschriften kann mit der Vertheilung der angekündigten Abschlagsdividende nicht vor der zweiten Hälfte des Januar n. J. begonnen werden; die Auszahlung wird 2 bis 3 Wochen in Anspruch nehmen. Voraussichtlich wird der zu zahlende Prozentsatz vom Gläubigerausschuß auf 30 Proz. festgesetzt werden. Zu den bekannten bevorrechtigten Forderungen treten nämlich eventuell noch bis zu 7½ Millionen Mark hinzu, die gegenwärtig Aufnahme in das Verzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen nicht finden konnten.

Ausland.

London, 19. Dezember. Wie die Blätter melden, ist es der Metallhändler Hugh Kekewich jun., der sich wegen Fallissements das Leben genommen hat.

London, 23. Dezember. Der deutsche Botschafter Graf Wolff-Metternich, welcher in der letzten Woche dem Lord Salisbury, dem Herzog von Devonshire und dem Lord Lansdowne auf deren Landsitzen Besuche abgestattet hat, hat eine kurze Urlaubsreise nach Deutschland angetreten.

Petersburg, 22. Dezember. Wie der „Regierungsbote“ meldet, ist die Abreise des Fürsten von Montenegro wegen eines leichten Unwohlseins um einige Tage verschoben worden. — Prinz Mirko von Montenegro, der in der Liste des 15. Jäger-Regiments geführt wird, ist zum Kapitän befördert worden.

Der Krieg in Südafrika.

Eine englische Schlappe melden die Londoner Abendblätter aus Kroonstad vom Sonnabend: Major Macmicking, der mit 90 Mann sich auf dem Marsch von Bredefort durch das Vaalthal befand, wurde plötzlich von überlegenen feindlichen Streitkräften angegriffen. Nach heftigem Kampf wurden die Engländer gezwungen, sich auf die Bahnlinie zurückzuziehen. Sie verloren an Verwundeten zwei Offiziere und fünf Mann.

Widerspruchsvolle Berichte über die Kriegslage sind in der englischen Berichterstattung nichts Neues. Aber es verlohnt denn doch einmal, um den Werth der englischen Nachrichten zu kennzeichnen, zwei solcher Bericht zu vergleichen. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Standerton vom 19. d. Mts. gemeldet, daß Versammlungen von unter den Waffen stehenden Buren stattfinden sollen, um über die Frage der Kapitulation zu berathen. 30 Buren haben sich mit Waffen und Pferden in der letzten Woche ergeben. Mehr als 200 hiesige Bürger sind bei den „National Scouts“ (einem Verräther korps) eingetreten. — Dagegen melden die Londoner „Daily News“ aus Volksrust vom Freitag: Die Buren im Felde veranstalten in letzter Zeit Zusammenkünfte, um neue Feldzugspläne für den Sommer zu vereinbaren. Darunter befindet sich ein Marsch nach Natal durch die Drakensberge. Der Leiter des Unternehmens soll Dewet sein, und Botha mit ihm zusammenwirken. Die zweideutige Haltung der Swasis ermöglichte es, daß Waffen, Schießbedarf und Briefe aus Europa über die Grenze kamen. Der Feind ist gut beritten und mit Vorräthen wohl versehen.

Um ben Buren eins anzuhängen, hat Lord Kitchener an den Kriegsminister Brodrick einen zweiten Bericht gesandt, in dem er verschiedene Fälle meldet, in welchen Eingeborene von den Buren erschossen worden seien, und von 16 Fällen Einzelheiten anführt, unter denen sich auch einer befindet, in welchem ein Eingeborener im November oder Dezember 1900 zwischen Prätoria und Rustenburg lebendig verbrannt worden. Ferner berichtet Kitchener, daß bei Kimberley 37 Ermordungen und im Nordwesten des Oranjefreistaats 23 Ermordungen in den letzten 14 Monaten vorgekommen seien. — Die Schandthaten der Kaffern und der englischen Soldateska gegenüber wehrlosen Burenfrauen und Mädchen werden natürlich verschwiegen.

Provinzialnachrichten.

e **Gollub**, 23. Dezember. (Dienstliche Verfehlungen.) Der hiesige Gendarm Beutler ist einstweilen außer Dienst gestellt worden. Er soll sich schwerer dienstlicher Verfehlungen schuldig gemacht haben.

e **Briesen**, 23. Dezember. (Zur Linderung der landwirthschaftlichen Nothlage. Treibjagd.) Zur Linderung der landwirthschaftlichen Nothlage hat der Herr Landrath mit Zustimmung des Kreisausschusses ungefähr 1100 Besitzern und Käthnern des hiesigen Kreises das nothwendige Futterstroh dergestalt bewilligt, daß die Strohempfänger den vom Kreise gezahlten Ankaufspreis als empfangenes zinsfreies Darlehn durch Schuldschein anzuerkennen und bis zum 15. September 1905 zurückzuzahlen haben. Die Strohlieferung ist 6 Kaufleuten aus Briesen und Schönsee übertragen, welche sich verpflichtet haben, Stroh bester Güte für höchstens 2,90 Mk. für den Zentner zu liefern. Das Futterstroh muß bis Ende Februar von den Lieferanten abgeholt werden. — Bei der Treibjagd in Nielub wurden 101 Hasen und 1 Fuchs zur Strecke gebracht. Herr Förster Lobitz wurde mit 21 Hasen und einem Fuchs Jagdkönig.

t **Culm**, 23. Dezember. (Verschiedenes.) Die frühere Kaserne, jetzige Villa Albert, ist vom Zimmermeister Schulz für 40000 Mk. an die Stadt verkauft. Der vor dem Hause gelegene Platz wird zu Straßenregulierungszwecken gebraucht. Das Gebäude soll zu einer Mädchenschule Verwendung finden. Die in derselben Straße belegene Villa nebst Geschäftsgrundstück

---

sich unter meinem Stuhl verkriecht und auf keine seiner Lockungen mehr reagirt.

Ab und zu kommt wohl jemand mit einer dienstlichen Meldung, einer Bitte um des Pfarrers Besuch bei einem Sterbenden oder ähnliches, oder es ist ein Begräbniß seltener auch eine Hochzeit, Kindtaufe — dann muß er natürlich fortgehen, sonst aber ist's einen Tag wie alle immer dasselbe inhaltlose Einerlei.

Zur Kaffeezeit ist's jetzt schon Dämmerung; da gehen wir hinunter ins große Wohnzimmer, jedoch auch beim freundlichen Lampenlicht, in der behaglichen Atmosphäre, die die weichen Teppiche und Vorhänge, die hübschen Möbel und die blühenden Topfgewächse an den Scheiben verursachen, kann ich mich nicht glücklich fühlen, oder doch nur dann, wenn ich ganz allein bin — nie an der Seite dieses Mannes ohne Geist und Gemüth, der nichts anderes kennt als sich und sein — Geld.

Anfangs gab ich mir erdenkliche Mühe, ihn umzustimmen; ich benützte die Dämmerstunden, um zu musiziren — da war er nach einer Virtelstunde eingeschlafen. Ich holte des Abends meine geliebten Bücher hervor, las etwas daraus, bat ihn, mir vorzulesen, da lachte er mich aus und nannte mich kleine Närrin, weil ich „noch“ an Poesie, an Kunst Gefallen finde — so hab' ich es endlich aufgegeben und nur, wenn er zufällig nicht da ist, rühre ich mein Instrument oder die Bücher an.

(Fortsetzung folgt.)

hat Herr Schulz für 40000 Mk. an Herrn Maurermeister Frucht verkauft. Herr Zimmermeister Schilling hat sein am Bahnhofe gelegenes Hausgrundstück nebst Zimmerplatz für 20000 Mk. an die Stadt verkauft. — Große Mengen Eis werden von der Höcherl-Brauerei gebraucht. Viele Fuhrwerke sind beschäftigt, den Eisbedarf zu decken. Das Eis ist jedoch noch nicht stark. — Die Geschäftsleute haben schon seit Jahren nicht ein derartig schlechtes Weihnachtsgeschäft gemacht als in diesem Jahre.

t Graudenz, 23. Dezember. (Niederlassung von Rentiers und pensionirten Beamten. Kinderkrankheiten.) In den letzten Jahren haben sich in unserer Stadt viele Rentiers und pensionirte Beamte niedergelassen. So wohnen hier jetzt 15 pensionirte Lehrer. Wie in Bromberg wird auch hier daran gedacht, einen Verein pensionirter Lehrer ins Leben zu rufen. — In der Umgegend ist die Sterblichkeit unter den Kindern groß. An Diphtherie sind in wenigen Wochen einem Schuhmacher von 6 Kindern 5 gestorben.

Graudenz, 20. Dezember. (Eine Versammlung alter Herren des Koburger L. C.) (Landsmannschaften) tagte am Freitage im „Deutschen Hause" zu Graudenz; es wurde die Begründung eines „A. H.-Verbandes" für den südlichen Theil Westpreußens mit dem Vororte Graudenz beschlossen. Zum Vorsitzenden wurde Herr Dr. med. Boldt, praktischer Arzt in Schwetz, gewählt.

Flatow, 20. Dezember. (Bürgermeisterwahl.) In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde Herr Bürgermeister Löhrke für die dritte Amtsperiode nunmehr auf Lebenszeit als Bürgermeister einstimmig gewählt.

Marienwerder, 21. Dezember. (Zur Errichtung eines zweiten westpreußischen bakteriologischen Instituts in Marienwerder) schreiben die „Neuen Westpr. Mitth.": Der Herr Minister hat genehmigt, daß im hiesigen Regierungsgebäude ein Zimmer zu diesem Zweck eingerichtet und mit den erforderlichen Instrumenten ausgestattet wird; der Umbau ist schon in Angriff genommen, doch werden noch einige weitere nähere Bestimmungen des Herrn Ministers erwartet. Der hiesige Kreisarzt ist als leitender Arzt der bakteriologischen Station vorgesehen. Die Einrichtung noch weiterer derartiger Stationen in anderen Kreisstädten ist für spätere Zeit wahrscheinlich; es würde stets der betreffende Kreisarzt mit der Leitung der Station betraut werden.

Lokalnachrichten.

Thorn, 24. Dezember 1901.

— (Zum Weihnachtsfest.) Das lieblichste Fest der Christenheit, das Geburtsfest des Heilands, ist da! Glockenklang und Lichterglanz, Kinderjubel und fröhliche Gesichter allüberall, wohin wir schauen! Ueberall? Leider nein, denn die Zeit ist schwer. Die ungünstige wirthschaftliche Konjunktur lastet auf weiten Kreisen der Bevölkerung und die Arbeitsgelegenheit ist knapp geworden. Gar viele Hände feiern, die gern schaffen möchten, weil daheim Weib und Kind auf den Verdienst des Mannes ängstlich harren. Die Ansprüche des Magens lassen sich nicht zurückdrängen und daneben wollen Heizung, Miethe und andere nothwendige Dinge sein. Aber Weihnachten ist ja das Fest der Liebe und so wird werkthätige Menschenliebe in manches Haus, in dem es gar kalt, still und traurig aussieht, wohlthuende Wärme und und herzerhebende Freude hineintragen. So manche schwere Noth wird gemildert und in manchem Verzweifelten die belebende Flamme der Hoffnung aufs neue entfacht werden. Mit der Neubelebung der Hoffnung aber ist schon viel gewonnen. Auch die Zeit des Niederganges wird vorübergehen und Handel und Wandel werden wieder aufblühen. Es ist Weihnachten, die Wintersonnenwende; die Sonne, die ihren tiefsten Stand erreicht hat, steigt von nun an wieder täglich höher am Horizont, bis ihr wärmender Strahl das Eis bricht und Gräser und Kräuter hervorlockt aus dem aufgethauten Boden, bis der Lenz wieder einzieht ins Land. Schon unsere heidnischen Altvordern begingen das Sonnenwendfest mit rauschender Fröhlichkeit als den Beginn des wieder erwachenden Lebens in der Natur. Wie in der Natur, so ist es auch in unserem wirthschaftlichen Leben: auf den Winter folgt der Frühling, auf die ökonomische Depression der Aufschwung. Allerdings folgt dem Herbste auch der Winter und im wirthschaftlichen Leben der Völker auf die fetten Jahre die mageren. Der Weise wird rechtzeitig seine Scheuern füllen, um auch einem langen und strengen Winter gegenüber gerüstet zu sein, und er wird sich bemühen, in guten Jahren einen Rückhalt zu gewinnen, der ihm über schlechte Zeiten hinweghilft. Nicht jeder kann es, aber gar Viele hätten es gekonnt und haben es nicht gethan, weil sie sorglos meinten, es müsse immer so bleiben, ja es werde noch viel besser kommen. Diese Erwägung darf natürlich nicht von der Pflicht entbinden, da, wo Noth und Elend ihren Einzug gehalten haben, lindernd und helfend einzugreifen. Es ziemt nicht dem Christen, sich auf den grausamen Standpunkt zu stellen, den die Ameise in der Fabel der hungernden und frierenden Grille gegenüber einnimmt: Eh bien, dansez maintenant! Möge die Wintersonnenwende auch gleichzeitig eine Wende in unserer wirthschaftlichen Konjunktur bedeuten. Unseren lieben Lesern aber wünschen wir ein glückliches, fröhliches Fest!

Der vorliegenden Nummer ist ein Wand- und Notizkalender auf das Jahr 1902, als gewohnte Weihnachtsgabe, für die geehrten Bezieher der „Thorner Presse" beigefügt.

— (Die Regierungsbezirke Marienwerder), Schleswig, Hannover, Lüneburg, Koblenz sind bis auf weiteres für Notirungen forstversorgungsberechtigter Anwärter geschlossen worden.

— (Hasen-Schonzeit.) Den Beginn der Hasenschonzeit für den Regierungsbezirk Marienwerder hat der Bezirksausschuß auf den 26. Januar 1902 festgesetzt. Die Hasenjagd läuft also mit dem 25. Januar ab.

— (Weihnachtsfeiern) fanden auch in diesem Jahre in den städtischen Anstalten statt. So erhielten gestern Nachmittag 5 Uhr jene Armen, die in Siechthum und Krankheit das Christfest im Krankenhause verleben müssen, unter strahlendem Tannenbaume einbescheert. Heute, Dienstag Nachmittag um 3¼ Uhr war im Wilhelm-Augusta-Stift und um 4 Uhr im Kinderheim zugleich auch für das Waisenhaus feierliche Einbescheerung, um auch die Kinder, denen keiner Eltern liebende Hand einen Baum schmückt, die Weihnachtsfreude kosten zu lassen. — Auch in Mocker hatte man wieder gesorgt, daß den armen Kindern, die hier besonders zahlreich sind, sowie den Kleinen der Kleinkinderbewahranstalt ein Weihnachtsbaum strahlte. Der Vaterländische Frauenverein hatte wie schon in jedem Jahre das Liebeswerk unternommen, um dafür durch die freudigen Gesichter und die dankbaren Blicke der Kleinen belohnt zu werden; 120 solcher Armer konnten beschenkt werden. Der Pfarrer der St. Georgengemeinde Herr Heuer leitete die kleine Feier, zu deren Verschönerung von Kindern ein Festspiel aufgeführt wurde. In stummer unterdrückter Freude oder auch mit lautem Jubel nahmen die Beschenkten die Christgaben, nützliche Gegenstände und auch die begehrten Weihnachtssüßigkeiten, in Empfang, um dann froh und beglückt nach Hause heimzukehren.

— (Weihnachtsspenden.) Die Zinsen des Maurermeister Poesch'schen Legates sind heute an bedürftige Bürger und Hospitaliten zur Vertheilung gekommen.

— (Vergnügungsprogramm der Weihnachtsfeiertage.) An beiden Feiertagen finden im Artushofe Konzerte von der Kapelle unserer 61er und im Schützenhause Spezialitätenvorstellungen statt. Auch am sogenannten dritten Feiertag tritt das Spezialitäten-Ensemble auf. Im Café Kaiserkrone ist an den beiden Feiertagen nachmittags und abends Freikonzert. Die sonn- und feiertäglichen Promenadenkonzerte fallen für die Weihnachtsfeiertage wegen des ungünstigen Wetters aus. Es ist wohl kaum noch darauf zu rechnen, daß das trübe und feuchte Wetter noch zum Besseren umschlägt. Auch der kritische Tag erster Ordnung, den Falb für den ersten Weihnachtsfeiertag angekündigt hat, wird einen solchen Umschlag kaum bringen.

— (Die Linie der projektirten Kleinbahn Thorn-Scharnau) ist auch in dem Bebauungsplan für Weißhof berücksichtigt, welcher in der letzten Stadtverordnetensitzung genehmigt wurde. Zwischen Weißhof und Culmer Vorstadt führt die Kleinbahnlinie durch. Bei Weißhof ist ein Bahnhof vorgesehen.

— (Auf dem Weihnachtsmarkt), der heute nach achttägiger Dauer zu Ende geht, ist der Verkehr an den letzten Tagen ein recht lebhafter gewesen. Die Weihnachtsbäume sind vollständig ausverkauft worden und für die letzten Exemplare forderte man recht hohe Preise. Noch mehr wie in den Vorjahren zeigte sich in diesem Jahre im Weihnachtsverkehr die Neigung der Käufer, zu Weihnachtsgeschenken billige Sachen einzukaufen, was sich wohl aus der Gedrücktheit der ganzen wirthschaftlichen Verhältnisse erklärt.

— (Neuer Signalmast.) Die königliche Wasserbauverwaltung hat gestern am Schankhause 1 einen neuen Hochwasser-Signalmast aufstellen lassen. Der Mast, aus kernigem Holz gefertigt, ist imprägnirt und wird zum Sommer mit wetterfester Oelfarbe gestrichen werden.

— (Wegen Sittlichkeitsverbrechens) wurde heute der Eisenbahnschaffner Franz Kampf von hier durch Herrn Polizeiinspektor Zelz verhaftet.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 6 Personen genommen.

— (Gefunden) auf dem Altstädtischen Markt ein gelbes Portemonnaie mit Inhalt, ferner ein Taschentuch. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 24. Dezember früh 2,18 Mtr. über 0.

Aus Warschau wird von heute ein Wasserstand von 2,84 Mtr. gemeldet (gegen 2,67 Mtr. gestern).

---

i Mocker, 24. Dezember. (Weihnachtsfeier im Gemeindekrankenhause.) Gestern Abend fand in Gegenwart mehrerer Mitglieder des Gemeindevorstandes und der Gemeindevertretung eine erhebende Feier im Gemeindekrankenhause statt. Nach dem gemeinsamen Gesang der ersten Strophe des Liedes „Dies ist der Tag" hielt Herr Pfarrer Arndt eine warme Weihnachtsansprache, die den Kranken sichtlich zu Herzen ging. Darauf sprach Herr Gemeindevorsteher Falkenberg der Schwester Anna in herzlichen Worten den Dank der Gemeinde für ihre aufopfernungsvolle Pflichterfüllung aus, durch die sie dem Krankenhause zu Ansehen und Achtung verholfen habe. Als äußeres Zeichen der Anerkennung überreichte er der Schwester Namens der Gemeinde ein mit einer Widmung versehenes Werk „Spenglers Pilgerstab". Nunmehr vertheilte die Schwester die von ihr eingekauften Gaben, für die die Gemeindevertretung die Mittel bewilligt hatte, an die Kranken, denen man die Weihnachtsfreude ansehen konnte. Die schöne kurze Feier war ein Lichtblick für die armen Leidenden.

Podgorz, 23. Dezb. (Eingemeindungssache.) Am Sonnabend erschienen in Piaske zwei Regierungsbeamte aus Marienwerder, um in der Eingemeindungs-Angelegenheit einen Lokaltermin im Berner'schen Lokale abzuhalten. Herr Gemeindevorsteher Berner und ein Gemeindeverordneter hielten den Herren längere Vorträge und baten schließlich, dahin wirken zu wollen, daß Piaske als selbstständiger Landort bestehen bleibt, oder aber dafür Sorge zu tragen, daß die Bewohner von Piaske falls sie zu Podgorz „geschlagen" werden sollten, 150 Prozent der Einkommensteuer zahlen würden. Nach Anhörung der Vorträge sollen die Herren Regierungsvertreter die Erklärung abgegeben haben, daß Piaske als selbständige Landgemeinde bestehen bleiben wird, nur soll Piaske ein höheres Schulgeld an Podgorz zahlen, womit sich Piaske sofort einverstanden erklärte. Nach diesem Bescheide soll der Gemeindevorstand sofort neue Straßenlaternen bestellt haben, und zwar ähnliche, wie wir sie in Podgorz haben. (P. A.)

Mannigfaltiges.

(Im Zivilkabinet des Kaisers) herrscht gegenwärtig eine ungemein rege Arbeitsthätigkeit. Aus allen Theilen des Reiches laufen jetzt Eingaben zu vielen Tausenden ein, in denen Erwachsene und Kinder den Kaiser um Erfüllung irgend eines Lieblingwunsches bitten. All' diese Gesuche werden registriert, zumeist aber den verschiedenen Oberpräsidien zugestellt mit dem Auftrage, über die Bedürftigkeit und Würdigkeit des Bittstellers von den Gemeindebehörden Gutachten einzuholen und dies dem Kabinet dann mitzutheilen. Durch die Erledigung des Instanzenweges können gerade zur Weihnachtszeit solche Gesuche vor vierzehn Tagen kaum auf Bescheidung hoffen. Bemerkt sei, daß gerade zu Weihnachten vom Kaiser und von der Kaiserin viel verschenkt wird, sowohl an Geld, wie an Büchern, Nähmaschinen und sonstigen Gegenständen.

(Der goldene Sonntag in der Reichshauptstadt.) Aus Berlin wird gemeldet, daß der „goldene Sonntag" den Geschäftsleuten im allgemeinen endlich einen guten Umsatz gebracht hat. Schon am Vormittag herrschte überall reger Verkehr; namentlich das Publikum aus der weiteren Umgebung benutzte diese Stunden zu Einkäufen. Früher wie sonst begann auch am Nachmittag ein lebhafteres Geschäft; das günstigere Wetter hatte das Publikum schon früher herausgelockt. Das Hauptleben entwickelte sich wieder zwischen 4 und 7 Uhr, wo in den Verkehrszentren und namentlich in der Leipzigerstraße ein wahrhaft beängstigendes Gewühl herrschte. Die Kauflust blieb dann rege bis zum Schluß der Geschäfte, der sich unter dem recht milden Auge des Gesetzes in einzelnen Geschäften bis gegen 9 Uhr hinzog. Sehr zufrieden sind die Mehl- und Kolonialwaarenhändler; selten ist wohl an einem goldenen Sonntag soviel „zum Kuchenbacken" eingekauft worden, wie vorgestern. Die gegen das Vorjahr wesentlich zurückgegangenen Preise der Zuthaten begünstigten noch besonders den Massenumsatz in diesen Waaren. — Zahlreich sind auf dem diesjährigen Christbaummarkte besonders die Tannen. Wahrscheinlich als „Sezessionsweihnachtsbäume" wurden hier und da Kiefern in den Handel gebracht. — Am goldenen Sonntag erreichte die Zahl der verkauften Fahrscheine im Bereiche der Großen Berliner Straßenbahn 580680, während sie am „silbernen Sonntag" sogar 790000 betragen hat.

(Weihnachtsgeschenke der Könige.) Der freigebigste Herrscher inbezug auf Weihnachtsgeschenke ist zweifellos der Zar. Auch das bescheidenste Mitglied seines Haushalts erhält ein schönes Geschenk in Form einer Diamant-Kravattennadel oder etwas Aehnliches. Sein Geschenk für die Zarin ist stets ein Gegenstand sorgfältiger Ueberlegung. Ein Jahr sind es Schmucksachen, dann Bücher u. s. w., während die Kinder Naschwerk und Spielzeug, das besonders in Paris bestellt wird, erhalten. Außerdem verschenkt der Zar 5000 Kisten feinster Zigarren, die zu dem Zweck von einem Havanahaus angefertigt werden, und auch König Eduard VII. hat immer davon erhalten. Königin Wilhelmina, die sehr geschickt mit der Nadel ist, zieht es vor, ihren Verwandten zu Weihnachten Handarbeiten zu schenken, und Königin Viktoria erhielt jedes Jahr eine solche Gabe von ihr. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin sendet jedes Jahr zu Weihnachten eine große Gänseleberpastete nach Windsor, der König von Griechenland eine Kiste Wein; letzterer erhält als Gegengabe einen Plumpudding oder einige Bände der neuesten englischen Romanlitteratur, die er leidenschaftlich gern liest. Auch Thiere werden von den Herrschern gern zu Weihnachten verschenkt. Ein Rudel Hirsche ist keine ungewöhnliche Gabe des Zaren für seine Minister, der König von Spanien schenkte seiner Mutter vor zwei Jahren einen weißen Auerochs, und das letzte Weihnachtsgeschenk König Humberts für die Königin Margherita war ein prächtiger Neufundländer. Der Sultan schenkt zur Weihnachtszeit allen seinen europäischen Freunden eine große und prächtig verzierte Kiste mit den schönsten Süßigkeiten. Diese werden von des Sultans eigenem Zuckerbäcker in Konstantinopel zubereitet und in jede Kiste wird ein besonderes für den Empfänger geeignetes Geschenk gelegt. König Oskars Geschenke für seine Freunde sind immer sehr sorgfältig ausgewählt und jede Weihnachtsgabe ist von einem reizend geschriebenen Brief und einigen passenden Versen begleitet.

Neueste Nachrichten.

Gumbinnen, 24. Dezember. Das „Berl. Tgbl." meldet von hier, Major Ziermann vom Stabe des 11. Dragoner-Regiments, der Vorsitzende des Kriegsgerichtsprozesses im Falle Krosigk, ist zur Disposition gestellt und zum Pferdevormusterungskommissar ernannt worden.

Hamburg, 23. Dezember. Der „Hamb. Korresp." meldet: An Bord des der Levantelinie gehörenden Dampfers „Chios" wurde eine Ratte aufgefunden, die an Pest krepirt war. Der Dampfer wurde sofort isolirt, desinfizirt und unter Aufsicht des Hafenarztes gestellt. Personen sind nicht erkrankt.

Köln, 23. Dezember. Erzbischof Simar empfing gestern, wie die „Köln. Volksztg." meldet, die Professoren der katholischen theologischen Fakultät Bonn, um ihnen mitzutheilen, daß auf seinen Antrag der Papst der genannten Fakultät das Recht der Doktorpromotion ertheilt habe.

Stuttgart, 24. Dezember. Die Finanzkommission nahm trotz des Widerspruches des Ministerpräsidenten mit 8 gegen 6 Stimmen den Antrag an, in welchem die Vorlegung des Vertrages mit der Reichspostverwaltung betreffend die Einführung einheitlicher Postwerthzeichen zur nachträglichen Zustimmung der Stände verlangt wird.

Chartres, 23. Dezember. Der Landwirth Brière, der im April d. Js. in Corancez seine fünf Kinder ermordet hat, ist heute nach achttägiger Verhandlung zum Tode verurtheilt worden.

London, 23. Dezember. Kitchener meldet aus Johannisburg vom 21.: General Spens berichtet: 200 Mann berittene Infanterie wurden im Beginderlhudistrikt von 300 Buren und 40 bewaffneten Eingeborenen angetroffen und zumtheil überwältigt. Die Verluste waren schwer. — In der Oranjekolonie überfielen am 20. plötzlich 800 Buren unter M. Botha die Vorhut des Obersten Damant und besetzten eine Kopje. Damant vertrieb sie aus ihrer Stellung. Die Verluste sind jedoch schwer. Damant wurde schwer verwundet. 2 Offiziere, 20 Mann sind todt, 3 Offiziere, 14 Mann verwundet. Oberst Remington nahm die Verfolgung auf. Die Buren ließen 6 Todte zurück. Remington nahm den Kommandanten Kegter gefangen. Den Buren wurde die Mitnahme ihrer Todten gestattet.

Liverpool, 24. Dezember. Eine in dem Tunnel der Liverpooler elektrischen Bahn aufgestapelte Menge Bahnschwellen fing gestern Abend Feuer. Der Tunnel glich bald einem prasselnden Gluthofen. In den mit erstickenden Dämpfen angefüllten Tunnel fuhr ein mit Passagieren dicht besetzter Zug hinein. Man glaubt, daß noch ein zweiter Zug in die Katastrophe verwickelt ist. Bisher wurden 6 Leichen hirausgezogen. Um 1¾ Uhr früh wurde das Feuer gelöscht. Zwei leere Züge, die auf dem Nebengeleise standen, verbrannten. Die Bahnstation wurde zum größten Theile zerstört.

New-York, 24. Dezember. Eine Depesche des „New-York Herald" berichtet aus Buenos-Aires, daß ein starker Volkshaufe unter den Rufen: „Nieder mit Chile" die chilenische Gesandtschaft angegriffen habe, er sei jedoch, ehe er Schaden anrichten konnte, zurückgetrieben worden.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	24. Dez.	23. Dez.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—10	216 00
Warschau 8 Tage	215—75	215—75
Oesterreichische Banknoten .	85 - 30	85 - 30
Preußische Konsols 3 % . .	90—30	90 40
Preußische Konsols 3½ % .	100—90	100 80
Preußische Konsols 3½ % .	100—90	100 80
Deutsche Reichsanleihe 3% .	90—40	90 50
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	101—00	100 90
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	87 50	87 60
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	96 60	96 60
Posener Pfandbriefe 3½ % .	98 10	97 90
„ „ 4 % . .	102 40	102—40
Polnische Pfandbriefe 4½ %	97—60	97 50
Türk. 1 % Anleihe C . . .	26 95	26—85
Italienische Rente 4 %. . .	99—80	100 00
Rumän. Rente v. 1894 4 % .	79 25	79 25
Diskon. Kommandit-Antheile	180 00	180—50
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	190—80	190—50
Harpener Bergw.-Aktien . .	159—75	159—75
Laurahütte-Aktien	185—10	185—00
Nordd. Kreditanstalt-Aktien .	—	—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Weizen: Loko in Newy. März. .	88⅜	87½
Spiritus: 70er loko	30—60	30—90
Weizen Dezember	—	—
„ Mai	172—00	171—25
„ Juli	—	171—25
Roggen Dezember	—	144—25
„ Mai	147—50	147—55
„ Juli	—	147—75

Bank-Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt. Privat-Diskont 3⅛ pCt., London. Diskont 4 pCt.

Berlin, 24. Dezember. (Spiritusbericht.) 70er 30,60 Mk. Umsatz 50000 Liter, 50er loko —,— Mk. Umsatz — Liter.

Königsberg, 24. Dezember. (Getreidemarkt.) Zufuhr 46 inländische, 114 russische Waggons.

Hamburg, 23. Dezember. Rüböl stetig, loko 57. — Kaffee ruhig. Umsatz 1000 Sack. — Petroleum still. Standard white loko 6,70. — Wetter: Trübe.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom Dienstag den 24. Dezember, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 1 Grad Cels. Wetter: Nebel. Wind: Nordost.

Vom 23. mittags bis 24. mittags höchste Temperatur + 2 Grad Cels., niedrigste + — 0 Grad Celsius.

Donnerstag den 26. Dezember 1901.
2. Weihnachtsfeiertag.

Altstädtische evangelische Kirche: Vorm. 9½ Uhr: Pfarrer Jacobi. Abends 6 Uhr: Kandidat Dargatz. Kollekte für das städtische Waisenhaus.
Neustädtische evangelische Kirche: Vorm. 9½ Uhr: Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm. 5 Uhr: Superintendent Waubke. Vor- und nachmittags Kollekte für das städt. Waisenhaus.
Garnison-Kirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Greeven.
Evangel.-luth. Kirche (Bachestr.): Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst: Pastor Wohlgemuth.
Baptisten-Kirche, Heppnerstraße: Vorm. 9½ Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger Burbulla.
Mädchenschule zu Mocker: Vorm. 9½ Uhr: Prediger Krüger.
Evangelische Kirche zu Podgorz: Vorm. 10 Uhr: Pfarrer Endemann. Kollekte für die Diakonissenstation.
Ev. Schule zu Balkau: Nachm. 2 Uhr: Pfarrer Endemann.
Gemeinde Gramtschen: Vorm. 10 Uhr Gottesdienst in Leibitsch: Pfarrer Lenz. Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst in Gr.-Rogau: Derselbe.

25. Dezember:	Sonn.-Aufgang	8.13 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	3.47 Uhr.
	Mond-Aufgang	4.21 Uhr.
	Mond-Unterg.	7.35 Uhr.
26. Dezember:	Sonn.-Aufgang	8.13 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	3.48 Uhr.
	Mond-Aufgang	5.35 Uhr.
	Mond-Unterg.	8.25 Uhr.
27. Dezember:	Sonn.-Aufgang	8.13 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	3.49 Uhr.
	Mond-Aufgang	6.51 Uhr.
	Mond-Unterg.	9.05 Uhr.

Während der Weihnachtsfeiertage wird die „Thorner Presse" nicht gedruckt. Die Ausgabe der nächsten Nummer erfolgt Freitag den 27. d. Mts. abends.

Heute wurde uns ein **Sohn** geboren.

Thorn, 24. Dezember 1901.

Arthur Semrau
und Frau **Helene**, geb. **Dorr.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, sowie für die vielen Kranzspenden, insbesondere aber für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer **Stachowitz** am Grabe unseres theueren Entschlafenen sprechen ihren tiefgefühltesten Dank aus

Wwe. Krutz und Kinder.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der Herr Regierungs-Präsident hat uns ermächtigt, den **Handel mit Papier und Neujahrskarten** am Sonntag vor Neujahr (29. d. Mts.) für die Dauer von höchstens 10 Stunden freizugeben.

Demzufolge wird der Handel mit Papier und Neujahrskarten am 29. d. Mts. von 7—9 und von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends gestattet.

Thorn den 24. Dezember 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Max Warth** in Thorn wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 12. Oktober 1901 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 12. Oktober 1901 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Thorn den 18 Dezember 1901.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Stanislawowo-Sluzewo belegene, im Grundbuche von Stanislawowo-Sluzewo, in der Grundsteuermutterrolle in Art. 11, in der Gebäudesteuerrolle unter Nr. 1, 6 verzeichneten, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen

a. des Grafen **Stephan von Wodzinski,**
b. des Grafen **Leon von Wodzinski,**
c. des Grafen **Franz von Wodzinski,**
d. der Komtesse **Therese von Wodzinski** in Sluzewo (Rußland)

eingetragene Grundstück

am 26. Februar 1902,

vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Das Grundstück umfaßt 727 ha, 10 a, 50 qm und besteht zum weitaus größten Theile aus Holzung, ferner aus Acker, Wiese, 2 Wohnhäusern, Hofraum und Hausgarten, Pferde- und Viehstall, Wagenremise und Scheune mit 498 Mark jährlichem Nutzungswerth und 97,27 Mark Grundsteuerreinrtreag.

Thorn den 11. Dezember 1901.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Podgorz belegene, im Grundbuche von Podgorz, Band VI, Blatt 148, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen der Materialwaarenhändler **Martin** und **Marianna** geb. **Ostrowska-Skrzypnik**'schen Eheleute eingetragene Grundstück

am 10. März 1902,

vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Das Grundstück, bestehend aus Wohnhaus nebst abgesondertem Stall, Waschküche, Abtritt und Hofraum, Hintergebäude und Speicher, ist 0,04,98 ha groß und hat einen jährlichen Nutzungswerth von 1245 Mark.

Thorn den 3. Dezember 1901.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 28. d. Mts.,
nachmittags 2 Uhr,

werde ich bei der Käthnerfrau **Martha Krause** in **Ottowitz:**

1 Wäschespind und
1 Nähmaschine (beides neu)

versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Reiche Heirath vermittelt Frau Krämer, Leipzig. Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Deutsch-Italienische Wein-Import-Gesellschaft.

Preisliste für italienische Weine.

Die nachfolgenden Preise verstehen sich inkl. Glas.

Probe Nr.	Weisse und rothe Tisch- und Tafelweine. Deutsch-italien. und italien. Provenienz.		Original-füllung ℳ
1	*Marke Gloria	roth	0,95
2	*Marke Gloria	weiss	0,95
3	*Marke Gloria extra	roth	1,10
4	*Perla d'Italia	roth	1,25
5	*Perla d'Italia	weiss	1,25
6	*Marke Flora	roth	1,40
7	Chianti	roth	1,50
8	*Marke Flora extra	roth	1,70
9	Castel Cologna	roth	2,10
10	Capri rosso	roth	2,60
11	Capri bianco	weiss	2,60
12	Lacrima Cristi rosso	roth	2,60
13	Lacrima Cristi bianco	weiss	2,80
14	Falerno rosso	roth	2,80
15	Falerno bianco	weiss	2,80
	Dessert- und Stärkungs-Weine.		
16	*Perla Siciliana	½ Literfl.	2,30
	„ „	¼ Literfl.	1,60
	„ „	⅛ Literfl.	1,10
17	Vino dolce bianco		2,—
18	Vino dolce bianco extra		2,40
19	Moscato		2,60
20	Marsala alt		2,10
21	Marsala sehr alt		2,40
22	Marsala extra extra		3,—
23	Vino Vermouth di Torino		2,—
24	Vino Vermouth di Torino extra		2,60
25	Vino Vermouth Chinato		2,70

Die mit * versehenen Weinnamen sind zum ausschliesslichen Gebrauch für unsere Gesellschaft von dem **Kaiserlichen Patentamt in Berlin** geschützt.

Niederlage bei

Carl Sakriss,

Schuhmacherstr. 26, **THORN** Fernsprecher 252.

C. G. Dorau,

Thorn,
neben dem Kaiserlichen Postamt.



gegründet 1854 gegründet
empfiehlt

Reise- und Gehpelze

für Damen und Herren,

Pelzjoppen, Pelzdecken, Pelzmützen.

Umarbeitungen und Renovirungen
werden sauber ausgeführt.
Reichhaltige Auswahl nur

moderner Façons,
von
Muffen, Boas, Kolliers etc.
in verschiedenen Preislagen.

Oeffentliche Versteigerung.

Am Sonnabend den 28. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich bei dem **Vorschnitter Zielinski** in **Schönwalde:**

1 Nähmaschine, 1 Vertikow,
1 Sopha u. 2 Wandbilder

zwangsweise versteigern.

Thorn den 24. Dezember 1901.

Hehse, Gerichtsvollzieher.

Bin verreist.
Dr. med. Brejski.

Eine erststellige Hypothek, 9000 Mk., à 5%, auf einem ländlichen Grundstück bei Thorn zu zediren gesucht. Angebote unter **N. 6006** durch die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

6000 Mark,

a. H., auf ein Geschäftsgrundstück sofort gesucht. Angebote unter **C. 12** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

3000 Mark

hinter Landschaftsgelder gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gut erhaltene schwarze **Gehröcke, Beinkleider** und **Fracks** werden zu **kaufen gesucht.** Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ueberzieher mit Pelzfutter billig zu verkaufen **Brückenstr. 16, I.**

Haushälterin,

40—50 Jahre, gebildete Frau mit geringeren Ansprüchen, von älterem alleinstehendem Herrn **gesucht.** Angeb. u. **V. V.** an die Geschäftsst. dieser Ztg.

Zwei fein möbl. Zimmer,

parterre, mit auch ohne Burschengelaß, von sofort zu vermiethen **Brombergerstraße 104.**

Frdl. möbl. Zimmer mit Kabinet bill. zu verm. **Gerstenstr. 19,** II.

Frdl. **möbl. Vorderzimm.** v. sof. bill. zu verm. **Brückenstr. 22,** II.

Schützenhaus, Thorn.

Am 1., 2. und 3. Weihnachtsfeiertage, abends 8 Uhr:

Grosse

Spezialitäten-Vorstellungen.

Streng dezentes Programm.

Erstklassige Künstler. **Erstklassige Künstler.**

Fräulein **Hilda,** ungarische Gesangs-, Tanz- und Transformations-Akt. — Herr **Fredy Sieg,** Grotesk-Humorist. — **Bollini-Trio,** dreifaches Trapez. — Fräulein **Yve Yvonne,** Kostüm-Soubrette. — Mister **Roodwell,** Excentric-Landschaftsmaler auf dem Hoch- und Einrade. — Fräulein **Lilly Harrison,** Instrumentalistin.

Eintrittspreise: Sperrsitz **1,25** Mk., Saalplatz **75** Pf., im Vorverkauf **nur** im Schützenhause: Sperrsitz 1 Mark, Saalplatz 60 Pfg.

Die Direktion.

Artushof.

Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag:

Grosses

Streich-Concert

von der
Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz
(8. Pomm.) Nr. 61
unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **Fr. Hietschold.**

Zur Aufführung gelangt u. a.:
„Fröhliche Weihnachten". Grosses Tongemälde von E. Koedel.
„Christnacht", „Weihnachtsfreuden" u. s. w.

Anfang 8 Uhr. **Eintritt 50 Pfg.**

Ziegelei-Restaurant.

Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag,
nachmittags 4 Uhr:

Grosses Streich-Concert,

von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 21 von Borcke, unter Leitung des Stabshoboisten Herrn Böhme.

Eintrittspreis pro Person 25 Pfg.

Speisen und Getränke in reichhaltiger, vorzüglicher und billiger Auswahl.

Restaurant zum Lämmchen

Gerechtestraße 3 Gerechtestraße 3.

Brauereiausschank.

Am 1. und 2. Feiertag: **Frischer Austich von**



Coppernikus-Bräu und ff. Bockbier aus der Unions-Brauerei

verbunden mit

Großem Berliner Bock-Wurst-Essen



Es ladet ergebenst ein **Albin Standarski.**

Massage-Kuren.

Gewissenhafte und sachgemäße Ausübung derselben.

Grossartige Erfolge.

Empfehlungen erster Autoritäten, **ff. Referenzen** auch von hiesigen Herren Aerzten.

Langjährige Praxis.

Saison:
Bad Nauheim.

Georg Wiener,
Elisabethstraße 5, I,
im Hause des Herrn Konditor **Wiese.**

Einen Schmiedegesellen

und **2 Lehrlinge** stellt ein

Rose, Schmiedemeister, Stewken bei Thorn.

1—2 möbl. Zimmer zu vermiethen **Strobandstr. 11.**

Frdl. möbl. Zimm. m. sep. Eing. bill. z. verm. Coppernikusstr. 39, III.

Möbl. Zimmer billig zu verm. **August Glogau,** Wilhelmsplatz 6.

E. m. Zimm. sof. z. v. Gerstenstr. 6, I, r.

Möbl. Zimm. Coppernikusstr. 21, I, r.

Möbl. Zimm. z. verm. Bäckerstr. 47, III

Möbl. Zimm. z. verm. Marienstr. 9, I.

Die von Herrn Landrath von **Schwerin** bisher bewohnte Wohnung, bestehend aus

8 Zimmern

nebst allem Zubehör, 2. Etage, ist **Altstädtischer Markt 16** von sofort zu vermiethen. **W. Busse.**

Wilhelmsplatz 6.

Schöne **Parterre-Wohnung,** 4 Zimmer, Badestube 2c., zu vermiethen.

August Glogau.

1 gr. Wohnung, 3 Tr., 7 Zimmer u. Zubehör von sofort zu vermiethen. **Clara Leetz,** Coppernikusstr. Nr. 7.

Schützenhaus, Mocker.

Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertage:

Grosses Tanzkränzchen

mit Marzipanverlosung 2c.
Es ladet freundlichst ein
Anfang 4 Uhr. **J. Birkner.**

Miethskontrakts-Formulare

sowie

Mieths-Quittungsbücher

mit vorgedrucktem Kontrakt sind zu haben.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.

Laden mit Wohnung,

ferner die **erste Etage** und **kleine Wohnung** sind vom 1. April zu vermiethen **Culmerstraße 13.**

1 herrschaftliche Wohnung, Bromb. Vorst., Schulstr. 10/12, v. 6 Zim. u. Zubeh., sowie Pferdest. versetzungshalber sof. od. später z. vermiethen **G. Soppart,** Bachestraße 17.

Freundl. Wohnung, 2 Zimmer, Küche und Zubehör, zu verm. Zu erfragen **Bäckerstr. 3,** part.

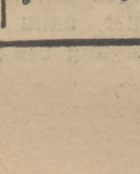
Eine kleine Stube sogleich zu vermiethen **Gerechtestr. 9.**

Großer Lagerkeller zu vermiethen **Seglerstraße 25.**

Lohnzahlungsbücher

für Minderjährige
(bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres, B. G. B. § 1,4)
sind zu haben.

C. Dombrowski, Buchdruckerei.



● **Harzer** ●
Kanarienroller,
prachtvolle Tag- und Lichtsänger, mit schönen Touren, empfiehlt à Stück 6, 7 und 8 Mk. **C. Tausch,** Neustädt. Markt 9, I.

Handwerker-Verein.

Dienstag den 31. Dezember im Schützenhause:

Sylvester-Vergnügen

bestehend aus
großem Kappenfest, Concert, Theater.

Anfang 8 Uhr.

Kappen sind beim Eintritt zu haben.
Eintrit für Mitglieder frei.
Eingeführte Gäste zahlen 50 Pf. Entree.

Der Vorstand.
Der Vergnügungsausschuß.

Hotel Museum.

Am 1., 2. und 3. Weihnachtsfeiertage,
von 5 Uhr ab:

Grosses

Tanzvergnügen,

Musik-Kapelle Nr. 21,
für Zivil und Militär nur mit Charge.
Um zahlreichen Besuch bittet

A. Osmialowski.

Viktoria-Garten.

Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag:

Familien-Kränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Wiener Café, Mocker.

Am 1. u. 2. Weihnachtsfeiertage,
von 4 Uhr nachm. ab:

Tanzkränzchen.

Hierzu ladet freundlichst ein

Wilhelm Klemp.

Goldener Löwe-Mocker.

Mittwoch den 1., Donnerstag den 2. Weihnachtsfeiertag:

Grossartiges

Tanzvergnügen

verbunden mit
Kappenabend und Damenüberraschung.
Anfang 4 Uhr, Ende 12 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein

der Löwenwirth.

Restaurant „Altona",

Kasernenstraße 46.

Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag,
von **4 Uhr** ab:

TANZ,

wozu ergebenst einladet

G. Schwarz.

Hohenzollern-Park

Schießplatz.

Für die Festtage

empfehle meine **der Neuzeit entsprechend** eingerichteten **Lokalitäten** nebst **großem Gesellschaftssaal** zur gefälligen Benutzung.

Speisen u. Getränke
in **vorzüglicher** Güte.

M. von Kalkstein.

Mein Saal

ist noch zu **Kaisers Geburtstag** zu vergeben. **Kurowski, Podgorz.**

2 möbl. Zimmer mit Klavierbenutz. u. Burschengel. auf Wunsch auch volle Pension zu verm. **Jakobsstr. 9, I.**

Verloren

2 Klavierkasten. Abzugeben **Kasernenstraße 46.**

Entlaufen

junge Aire dale Terrierhündin, schwarz mit gelben Abzeichen u. grauem Kopf. Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbringer Belohnung.

Oberleutnant **von Volkmann,** Thorn, Fischerstr. 57.

Täglicher Kalender.

1901.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Dezbr.	—	—	—	25	26	27	28
1902	29	30	31	—	—	—	—
Januar	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
Februar	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	—

Hierzu 2 Beilagen.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

1. Beilage zu Nr. 302 der „Thorner Presse"

Mittwoch den 25. Dezember 1901.

Weihnachten.

Weihnachten ist's! O süßes Zauberwort,
Von Tannenduft und Himmelsduft gewebt,
Auf Glockenton und Jubelhymne schwebt
Dein heil'ger Friedensgruß von Ort zu Ort.

Es lauscht die Welt, von Sorg' und Gram bedrückt,
Die Glaub' und Hoffnung beinah' schon verlernt
Und von der Liebe zweifelnd sich entfernt,
Dem trauten Klang andächtig und entzückt.

Ein Strahl von Himmelsseligkeit erhellt
Heut' jeden dunklen, noch so engen Raum,
Und von dem lichtgeschmückten Tannenbaum
In jedes Herz ein milder Abglanz fällt.

Weihnachten ist's! Die Liebe hält bereit
Auf's neue für die Menschheit ihre Huld
Christ ist geboren, er tilgt unsre Schuld —
Willkommen uns, du gnadenreiche Zeit!

Margarethe Heinersdorff.

□ Culmsee, 22. Dezember. (Die Culmseeer Begräbnißkasse für Lehrer der Kreise Thorn, Culm und Briesen), hielt heute im alten Schulhause unter Vorsitz des Lehrers Herrn Litwinski-Windak eine außerordentliche Generalversammlung ab. Nach Kenntnißnahme des Protokolls über die letzte Sitzung erstattete der Rendant, Herr Hauptlehrer Zelazny-Culmsee, den Kassenbericht pro 1900. Darnach betrug die Einnahme 450,92 Mk. und die Ausgabe 755,86 Mk. Zu Kassenrevisoren wurden die Herren Budzynski, Piwowarski und Winkler gewählt. Die vorgelegten Kassenbücher und Beläge waren in musterhafter Ordnung und gaben zu irgend welcher Erinnerung keinen Anlaß. Dem Rendanten wurden daher auf Antrag der Kommission vom Vorsitzenden und der Versammlung Entlastung ertheilt. Im verflossenen Geschäftsjahre sind sechs Mitglieder verstorben, an deren Hinterbliebene ein Begräbnißgeld von 750 Mk. gezahlt wurde. Neuaufgenommen in den Verein wurden sieben Mitglieder. Zurzeit besitzt die Begräbnißkasse ein Vermögen von 3420 Mk., das auf der Sparkasse zinsbar angelegt ist. Zum Vorsitzenden wählte die Versammlung Herrn Litwinski, der die Kasse bereits über 20 Jahre geleitet hat, einstimmig wieder und zum stellvertretenden Schriftführer Herrn Lehrer Piwowarski-Culmsee neu. In der nächsten Generalversammlung soll über die Erhöhung des Sterbegeldes Beschluß gefaßt werden. Bisher zahlte die Begräbnißkasse 150 Mk. im Sterbefalle des Mannes und 75 Mk. im Sterbefalle der Frau. An Mitgliedern zählt die Begräbnißkasse 101 mit vollem und 104 Mitglieder mit halben Beitrag.

Schönsee, 19. Dezember. (Die Rohde'sche Schulbaugelder-Angelegenheit.) Vor Jahresfrist stellte sich heraus, daß der Kreisschulinspektor Rohde, der bald darauf von hier nach Miloslaw versetzt wurde und dort verstarb, als Vorsitzender mehrerer Schulverbände Schulbaugelder für Neubauten an den Schulen in Kolmansfeld, Richnau und Mlewo im Gesammtbetrage von etwa 10 000 Mark in Empfang genommen, aber nicht an die Bauunternehmer abgeführt hatte. Die von den Behörden bei den geschädigten Schulverbänden genährte Hoffnung, daß der Kultusminister den Fehlbetrag zur Zahlung aus der Staatskasse anweisen werde, hat sich bisher nicht erfüllt. Ein Schulverband ist inzwischen gerichtlich zur Befriedigung des Bauunternehmers verurtheilt worden. Der Kultusminister soll vor kurzem formelle Einwendungen gegen die von Rohde ertheilten Quittungen erhoben und Ermittelungen darüber veranlaßt haben, ob es nicht möglich sein wird, die Ersatzpflicht von den Schulverbänden bezw. vom Staat auf diejenigen abzuwälzen, welche die Zahlungen an Rohde gegen formell mangelhafte Quittungen geleistet haben. Dem Ansehen der Beamten muß diese Verzögerung der Angelegenheit schon schädlich sein, da dadurch das Mißtrauen der Bevölkerung selbst gegen höhere Staatsbeamte direkt herausgefordert wird. Was würde man aber nicht sagen, wenn der Staat den in Aussicht gestellten Ersatz des Schadens schließlich wirklich ablehnen sollte!

-o- Graudenz, 22. Dezember. (Abschiedsfeier.) Am Sonnabend fand hier eine Abschiedsfeier statt für den Direktor der G. Röthe'schen Buchdruckerei (Verlag des „Geselligen"), Herrn Albert Broschek. An der Feier nahmen theil das gesammte Personal der Buchdruckerei und die Redaktionsmitglieder des „Geselligen", sowie der Vertreter des Verlages, Herr Stadtrath Bentzki und der Nachfolger des Scheidenden, Herr Stadtrath Tettenborn. Der Gesangverein „Gesellige" und die Kapelle des Regiments Nr. 176 verschönten durch Vorträge die Feier, bei der in verschiedenen Reden der Verdienste des Herrn Broschek gedacht und ihm als Andenken ein Tableau mit den Porträts derjenigen, die mit ihm und unter seiner Leitung im Geschäftsbetriebe des „Geselligen" thätig gewesen, sowie ein Ruhesessel überreicht wurden. Herr Broschek dankte bewegt für die ihm erwiesenen Ehrungen. 16 Jahre hat er dem schwierigen, mit einer vielseitigen und aufreibenden Thätigkeit verknüpften Buchdruckerei-Direktorposten ausgefüllt. Seiner Thätigkeit ist es vorzugsweise zuzuschreiben, daß es gelang, die Stellung des „Geselligen" als Provinzialblatt gegenüber den Danziger alten und neueren Zeitungsgründungen bezw. -erweiterungen zu behaupten. Als tüchtiger, fähiger Fachmann nahm Herr Broschek theil an den Bestrebungen zur Hebung des Buchdruckgewerbes im Reiche und in der Provinz, wobei er sich von gemeinsamen Gesichtspunkten und kollegialen Empfindungen leiten ließ; er vertrat, wie namentlich auch bei der Zeitungsposttariffrage, nicht den engherzigen, kurzsichtigen Standpunkt der ausschließlichen Wahrnehmung eigener Interessen, der oft zum Schaden desjenigen ausschlägt, der ihn am eifrigsten verficht. Wie es heißt, gedenkt Herr Broschek einen größeren Zeitungsverlag außerhalb der östlichen Provinzen zu übernehmen.

Konitz, 20. Dezember. (Vom Kreistage.) Zwecks Ueberwindung der durch die Witterungsverhältnisse der Jahre 1900 und 1901 verursachten Ernteschäden wurde ein aus Privatfonds angebotenes Darlehn von 15 000 Mark vom Kreise selbstschuldnerisch übernommen.

Schlochau, 18. Dezember. (Erfroren aufgefunden) wurde der Tagelöhner Mituchow aus Groß-Karzenburg im Graben der Chaussee Baldenburg-Groß-Karzenburg, der sich auf dem Heimweg von einem Besuche seines Sohnes niedergesetzt hatte und eingeschlafen war.

Dt.-Krone, 18. Dezember. (Der Tod einer Einsamen.) Schon seit der vorigen Woche hatten Mitbewohner bemerkt, daß das in der Königsstraße wohnende Fräulein Kautz aus Strauz, eine ältere Dame, ihre Wohnung nicht verlassen hatte und die Thüren fest verschlossen hielt. Als man gestern die Wohnung gewaltsam öffnete, fand man die alte Dame auf dem Fußboden bewußtlos und blutüberströmt liegen. Offenbar war sie vom Schlage gerührt worden und vom Stuhle gefallen, wobei sie wahrscheinlich auf ein Messer, das sie in der Hand hielt, gefallen ist und sich dadurch eine bösartige Stichwunde am Schläfenbein dicht beim Auge zugezogen hat. In dieser hilflosen Lage hat sie mehrere Tage zugebracht. Durch die Bemühungen des Arztes gelang es, sie noch auf kurze Zeit zum Bewußtsein zu bringen, doch schon am Abend starb sie.

Elbing, 21. Dezember. (Stapellauf.) Heute Vormittag fand auf der Schichauwerft der Stapellauf einer neu erbauten großen Dampffähre statt, welche für den Verkehr zwischen Stralsund und Altefähre auf Rügen bestimmt ist. Zum Zwecke der Ablassung der Fahrzeuges von der Werft mußte vorher der Elbingfluß aufgebrochen werden.

Danzig, 20. Dezember. (In der umfangreichen Konkurssache des Holzhändlers Pawlowski) ist bis jetzt rund eine Million Mark an Forderungen geprüft worden. Pawlowski und sein Schwager Strauß, der inzwischen nach Ostpreußen verzogen war und dort eine Brauerei gekauft hatte, befinden sich noch in Haft. Gegen Strauß sollen die Verdachtsgründe, daß er sich an betrügerischen Machenschaften seines älteren Schwagers betheiligt hat, nicht besonders schwerwiegender Natur sein. Die Haft ist jedoch aufrecht erhalten worden, um etwaige Verdunkelungen des Thatbestandes zu vermeiden.

Danzig, 23. Dezember. (Opfer der Eisenbahnkatastrophe.) Das furchtbare Eisenbahnunglück bei Paderborn hat auch einer Danziger Familie durch den herben Verlust eines lieben Angehörigen tiefe Trauer gebracht. Unser früherer Mitbürger, Herr Kaufmann und Hüttenbesitzer Ernst Sommerfeld hat bei dieser beklagenswerthen Katastrophe sein erst 31 Jahre zählendes Leben verloren. Herr Sommerfeld hat erst vor wenigen Jahren Danzig verlassen und erfreute sich hier noch eines weiten Freundeskreises. Gleich seinem als Mitbürger hier verdienstvoll wirkenden älteren Bruder huldigte er dem Geist und Körper stärkenden Sport. Er gehörte dem Danziger Turn- und Fechtverein und dem Danziger Ruderverein als eifriges Mitglied an und war ein sehr gewandter und energischer Turner, der auf vielen Turnfesten als Sieger hervorgegangen ist. Besonders schmerzlich bedauern neben seinen Angehörigen daher die hiesigen Sportsfreunde das jähe tragische Geschick dieses kraftvoll blühenden Lebens.

Königsberg, 17. Dezember. (Verschiedenes.) Die Gründung eines Alkoholgegnerbundes ist Sonntag im Sängerheim für unsere Stadt erfolgt. Dieser Ortsverein schließt sich der deutschen Landesgruppe des Alkoholgegnerbundes als Lokalverein an und ist damit gleichzeitig auch ein Glied des internationalen Vereins zur Bekämpfung des Alkoholgenusses. Bei den Wahlen wurden die Herren Rechtsanwalt und Notar Mertins und praktischer Arzt Dr. med. Hoppe in den Vorstand gewählt; die Ergänzungswahlen sollen in einer zweiten Versammlung erfolgen. — Elektrische Postwagen werden demnächst hier eintreffen. In den Posthof der Poststraße führt ein Ausweichgeleise; auf diesem sollen eben die erwähnten Postwagen demnächst fahren und vor allen den Betrieb von und nach den Bahnhöfen vermitteln. Die elektrischen Postwagen ähneln in der Form den gewöhnlichen Straßenbahnwagen, ihr Betrieb wird ganz wie bei diesen gehandhabt, und infolge des großen Rauminhalts ist es möglich, durch sie bedeutende Mengen von Packeten, Briefen, Drucksachen ꝛc. fortzuschaffen. Manche dieser Postwagen besitzen auch noch kleine Akkumulatoren, um diese über Stellen bewegen zu können, über denen keine Kraftleitung liegt. Die Verhandlungen der Postbehörde mit dem Magistrat über das Mitbenutzungsrecht der städtischen Schienengeleise und die Verrechnung des elektrischen Stromes sind im Gange. — Eine Bluthat ist in der Nacht zum Freitag am Neuen Markt begangen worden. Der 28 Jahre alte, unverheirathete Arbeiter Otto Mack passirte mit einem Mädchen den Platz, als plötzlich, ohne irgend welchen erkennbaren Grund ein Unbekannter, der Kleidung nach ein Matrose, auf ihn zueilte und ihm von der Seite einen Messerstich in den Hals versetzte. Während Mack um Hilfe rufend zusammenbrach, entlief der Thäter. Trotz sofortiger eifriger Verfolgung seitens mehrerer Schutzleute konnte er nicht mehr eingeholt werden. Mack, der lebensgefährlich verletzt ist, wurde nach dem Krankenhause gebracht. — In der Hauptversammlung des Ostpreußischen konservativen Vereins wurde folgende Erklärung angenommen: „Die Generalversammlung des Ostpreußischen Konservativen Vereins spricht den verbündeten Regierungen ihre Befriedigung darüber aus, daß in dem neuen Zolltarifentwurf durch Erhöhung der Zollsätze auf den Schutz aller Produktionszweige Bedacht genommen wird. Die Versammlung erachtet jedoch die für die wichtigsten Getreidearten vorgeschlagenen Sätze für zu niedrig und spricht die Erwartung aus, daß durch die Berathungen des Reichstags unter Zustimmung des Bundesraths eine entsprechende Erhöhung der Zollsätze vorgenommen wird."

Rössel, 20. Dezember. (Ein zweifacher Kindesmord) ist anscheinend in dem nahe gelegenen Gut Hohenthal verübt worden. Ein Instmann fischte dort, als er Wasser für seine Familie aus dem Brunnen schöpfen wollte, die Leichen zweier Kinder, welche höchst wahrscheinlich gleich nach der Geburt in den Brunnen hineingeworfen sind, heraus. Die Staatsanwaltschaft in Bartenstein ist von dem grausigen Fund benachrichtigt.

Aus der Provinz Ostpreußen, 21. Dezember. (Besitzveränderung.) Die Landbank hat das dem verstorbenen Herrn von Reichel gehörige Rittergut Maldeuten für 1 300 000 Mk. angekauft. Zu Maldeuten gehören die Vorwerke Moosbruch, Zölpel, Eichwerder, Seegertswalde, Figaiken, Wilhelmshöh und Zölp. Das Rittergut Maldeuten mit seinen Vorwerken ist 1925 Hektar groß.

Bromberg, 20. Dezember. (Einen schrecklichen Tod) erlitt das kleine Söhnchen eines hiesigen Dachdeckermeisters. Die Mutter hatte heißes Wasser bereitet und sich dann aus der Küche entfernt. Das Kind ging nun unbemerkt aus dem Zimmer nach der Küche, kippte den Kessel um und verbrühte sich derart, daß es bald darauf starb.

Bromberg, 21. Dezember. (Ernennung.) Der Gewerbeinspektor Tornier in Inowrazlaw ist zum Gewerberath mit dem Range der Räthe 4. Klasse ernannt worden.

Inowrazlaw, 20. Dezember. (Verschwunden) ist vor einigen Tagen der Eisenwaarenhändler Pau-

---

Wie der Oberlehrer zu einer Frau kam.

Weihnachtserzählung von Fred Hood.

(Nachdruck verboten.)

„Wie ich alter Knabe noch zu einer Frau gekommen bin — das wollt ihr wissen? — Gut! ich will euch die Geschichte erzählen. — Aber du, Franz, kannst mir erst noch eine von deinen dicken Zigarren mit dem rothgoldenen Bande geben und du, Georg, wirst so freundlich sein, mir noch ein Glas Wein einzugießen. So — ich danke Dir — nun kann es losgehen."

Der Oberlehrer lehnte sich in das Sopha zurück, und paffte behaglich den Rauch seiner Zigarre in die Luft.

„Uebrigens habt ihr gar keine Veranlassung, mich einen alten Knaben zu nennen. Gewiß, ich habe schon meine 38 Jährlein auf dem Rücken, aber zum Heirathen war es doch noch nicht zu spät — wenn es auch spät genug war. Und dann, ich kann es ehrlich sagen, daß ich noch ebenso hoffnungsfreudig in die Welt schaue wie ein neugebackener Ehemann von 28 Jahren.

Vor drei Jahren verbrachte ich meine Ferien am Rhein. Ich machte, wie es meine Gewohnheit ist, weite Fußtouren; denn das erhält nun einmal Körper und Geist frisch und gesund. Ich habe nie viel davon gehalten, das Geld zum Doktor und Apotheker zu tragen. Dagegen hat — mein Schuhmacher schon ein kleines Vermögen an mir verdient. So wanderte ich auch eines Tages, mit einer dichten Staubschicht bedeckt, das anmuthige Brohlthal hinab, und obwohl es schon zu dunkeln begann, war ich doch vom nächsten Städtchen noch soweit entfernt, daß ich schließlich einen kleinen Eilmarsch begann, um noch vor Einbruch der Nacht an mein nächstes Ziel zu kommen. Plötzlich sah ich ein freundliches, sauberes Dörfchen vor mir liegen, dessen Existenz mich angenehm überraschte, da es auf meiner Touristenkarte nicht verzeichnet war. Ganz zu Anfang der Dorfstraße, auf einer Bank vor einem weißgetünchten Häuschen, saß ein altes Mütterchen, bei dem ich mich nach einem Logis erkundigte. „Der Krug" wäre nicht für die feinen Stadtherren, meinte sie, aber ich sollte nur einmal bei den Jungfern Schmitz anfragen, die schon öfter Fremde aufgenommen hätten.

Nach einigen Minuten stand ich vor einem kleinen, blumengeschmückten Hause, das — wie mir die Alte erzählt hatte — von den beiden unverheiratheten Schwestern bewohnt war, die je nach Neigung Gäste aufnahmen oder abwiesen. Ich klopfte an, und eine saubere, jugendliche Frau von etwa dreißig Jahren öffnete mir die Thür. Sie bat mich, einzutreten; aber als ich mein Anliegen vorbrachte, schüttelte sie mit Bedauern den Kopf; sie wären nicht recht darauf vorbereitet, sie hätten in diesem Sommer gar keine Gäste aufgenommen — das Fremdenzimmer sei auch nicht aufgeräumt u. s. w. Sie war jedoch sehr freundlich, lud mich ein, ein wenig Platz zu nehmen und auszuruhen. Ich war entschlossen, mich nicht so schnell abweisen zu lassen, denn ich war sehr müde. In diesem Moment kam die Schwester herein, die einige Jahre jünger sein mochte. Wenigstens schloß ich das aus ihrem lebhafteren Wesen und ihren rosig gefärbten Wangen. Ich trage nun noch einmal meinen Wunsch vor, erzählte ihnen, daß ich schon einen weiten Weg zurückgelegt hätte, und schließlich gelang es mir, ihre Einwände zu besiegen.

Sie baten mich nun in der freundlichsten Weise, ihnen ein wenig Zeit zu lassen, das Essen zu bereiten, und wenn ich nachher mit der bäuerlichen Einfachheit ihres Mahles und dem kleinen Stübchen vorlieb nehmen wolle, so wollten sie alles thun, was in ihren Kräften stände.

Ich war sehr erfreut, dankte ihnen und ließ mir das Stübchen zeigen. Es lag im Obergeschoß, enthielt ein Bett, einen Tisch, einen Schrank, zwei Stühle, ein Sopha, die Waschtoilette, einen kleinen Spiegel und ein paar alte Kupferstiche. Nachdem ich mich gewaschen und meine Kleidung vom Staube befreit hatte, ging ich nun, in der Dämmerung einen kleinen Spaziergang durch das Dorf zu machen. Ich wandelte durch die Alleen, welche von kleinen Bächen begleitet waren, vorüber an den kleinen Hütten mit rastenden Frauen und singenden Kindern. Bald hatte ich das ganze Dörfchen durchschritten, das mir so feierlich und anmuthig vorkam wie eine Vossische Idylle.

Nach kaum einer Stunde war ich wieder zurück und fand den Tisch bereits gedeckt. Ich bemerkte, daß die Frauen ihren Hausrock mit einem besseren Kleide vertauscht hatten. Ich bildete mir nicht ein, daß es gerade meinetwegen geschehen wäre, aber ich kann nicht leugnen, daß es mich angenehm berührte.

Das schnell bereitete Mahl überraschte mich. Es gab Nudelsuppe, Rinderbraten mit Gemüse, Beefsteak mit jungen Schoten, ein Hühnchen, Salat, neue Kartoffeln, eine süße Speise, Käse, Obst und einen guten Landwein. — Ich sagte garnichts — ich wollte garnicht wissen, wie sie das alles in so kurzer Frist zustande gebracht hätten. Aber alles war vorzüglich, und ich glaube, niemals in meinem Leben mit soviel Appetit und Vergnügen gespeist zu haben wie an diesem Abend. Die Tafel war mit einem blendend weißen Tischtuche gedeckt, und in der Mitte desselben, zu beiden Seiten einer reich gefüllten silbernen Obstschale, standen in etwas altväterischen Porzellanvasen zwei schöne Bouquets von frisch geschnittenen Blumen.

Nachdem ich den Speisen tapfer zugesprochen hatte, glaubte ich, doch ihnen ein Kompliment sagen zu müssen.

„Die Blumen? — ach, die holen wir ja aus unserem Garten. Er ist nicht sehr groß, aber enthält alles, was wir brauchen: Aepfel und Birnen, Pflaumen, Stachelbeeren, Salat und Schoten, Kürbisse, Mohrrüben, Rosen, Nelken — kurzum alles, was das Herz begehrt."

„Wenn es Ihnen recht ist, wollen wir Ihnen den Garten nach dem Essen zeigen," setzte die jüngere der Damen hinzu, welche von der Schwester „Martha" genannt wurde.

„Sie scheinen Ihr Häuschen und Ihren Garten sehr lieb zu haben; — wohnen Sie denn schon lange hier?"

„Wir sind in diesem Hause aufgewachsen," belehrte mich Helene, die ältere der Schwestern. „Vater ist lange Jahre hier Pfarrer gewesen; als die Eltern gestorben sind, da haben uns die Leute für das Haus und das Gärtchen einige hundert Thaler geboten. Aber wir sind doch darin geblieben; wir haben den Verkauf immer von Jahr zu Jahr verschoben, da wir doch nicht wußten, wohin wir sollten. Hier waren wir doch heimisch."

„Und hier werden wir auch bleiben, bis wir graue Haare haben," setzte Martha lachend hinzu. „Denn in der Stadt, da sind wir so dumm und so unerfahren wie ein Küken, das aus dem Nest genommen ist."

„Da Sie mit Ihrem friedlichen Leben hier offenbar zufrieden sind, so wüßte ich auch nicht, was Sie veranlassen sollte, die Scholle zu verlassen. Im übrigen — wo sollten Sie es schöner finden, als hier am Rhein?"

„Oh, wir sind schon weit fortgewesen — in Holland, wo ein Onkel von uns wohnt. Sechs Monate war das Häuschen fest verschlossen, und eine Bäuerin mußte den Garten und das Feld versorgen. Ach, es war herrlich dort — am liebsten wären wir garnicht heimgekehrt. Aber schließlich, da kam doch das Heimweh — die Sehnsucht nach den Leuten, die wir tagaus, tagein vor uns gesehen, nach unseren Hühnern und Enten, nach unseren Blumen und den altmodischen Möbeln, die mir immer viel herrlicher vorkommen, als all' die glänzenden Möbel der neuen Zeit."

So plauderten die Schwestern immer weiter fort, und nach einer kleinen Stunde wußte ich so ziemlich alles, was die guten Seelen je erlebt, gedacht und empfunden hatten. Natürlich wurde ich schließlich auch redselig. Ich mußte von Berlin erzählen, von dem

kowski. Man vermuthet, daß er sich nach Rußland gewendet hat, jedenfalls hat er seine Familie dorthin gesandt und von dort aus Konkurs angemeldet. Verschiedene Grundbesitzer und Geistliche der Umgegend sollen geschädigt sein.

Janowitz, 20. Dezember. (Von einem Pferde erschlagen) wurde in Grochowiska ein Knabe. Der Knabe, der von seinem Herrn die Weisung erhalten hatte, die Pferde nicht eher in den Stall zu bringen, als bis er selbst erscheine, hatte trotzdem versucht, sie an der Kette in den Stall zu führen. Hierbei scheuten die Pferde, und eines schlug aus und traf den Knaben.

Posen, 21. Dezember. (Polnische Vereinsgründung.) Hier erfolgte die Bildung eines Vereins zum Schutze der polnischen Sprache in den Provinzen Posen und Schlesien.

Posen, 23. Dezember. (Verschiedenes.) Dem „Posener Tageblatt" zufolge ist an hiesiger zuständiger Stelle nichts davon bekannt, daß der kommandirende General des 5. Armeekorps von Stülpnagel das Kommando des 1. Armeekorps übernehmen solle. — Beschlagnahmt wurde nach der „Post" die Sonnabend-Nummer des polnischen Zeitung „Der Oberschlesier" wegen angeblicher Beleidigung der Regierung und der Lehrer. — Das Projekt, die Weichsel mit der Warthe auf russischem Territorium durch einen Kanal zu verbinden, dürfte in nicht zu langer Zeit verwirklicht werden. Wie der „Kuryer" berichtet, hat der Kammerherr Stanislaus v. Skarzynski die ministerielle Genehmigung erhalten, die Vorarbeiten zu beginnen.

Wreschen, 19. Dezember. (Der vielgenannte Vikar Laskowski) hierselbst ist von einem der Fürsten Czartoryski als Pfarrer in Konarzewo vorgeschlagen worden. Konarzewo ist fürstlich Czartoryski'sches Patronat.

Aus der Provinz Posen, 21. Dezember. (Verurtheilung.) Der Wirth Stanislaus Lemanczyk aus Ruchowice bei Rakwitz hat beim Standesamt die Geburt eines Knaben angemeldet und die Urkunde mit dem Namen Lemanczyk unterschrieben. Aus diesem Grunde wurde gegen L. ein Strafverfahren eingeleitet, weil sich herausgestellt hat, daß der betreffende Wirth nicht Lemanczyk, sondern Lehmann heißt. L. wurde deshalb vom Schöffengericht zu Wollstein zu 150 Mk. Geldstrafe bezw. 30 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 25. Dezember. 1884 Großes Erdbeben in Spanien. 1806 Gefecht bei Pultusk. 1776 Sieg der Nordamerikaner unter Washington über die Engländer bei Trenton. 1745 Friede zu Dresden, in dem Maria Theresia auf Schlesien nochmals verzichtet. 1742 * Charlotte von Stein zu Weimar. Goethes Freundin. 1700 * Leopold II. Fürst v. Anhalt-Dessau. Der Kriegsgenosse Friedrichs des Großen. 1601 * Ernst der I. zu Altenburg. Der Stifter des gothaischen Gesamthauses. 1306 † Jacopone v. Todi zu Collazone. Einer der ältest. Verfasser von geistlichen Liedern. 875 Kaiser-Krönung Karls II. zu Rom. 820 Ermordung Kaiser Leos V. 799 Kaiserkrönung Karls des Großen durch Papst Leo III.

26. Dezember. 1896 † Emil du Bois-Reymond zu Berlin. Hervorragender Physiolog. 1890 † Heinrich Schliemann zu Neapel. Trojaforscher. 1805 Bayern und Württemberg werden Königreiche. 1805 Friede zu Preßburg zwischen Napoleon I. und Franz II. 1769 * Ernst Moritz Arndt zu Schoritz auf Rügen. Deutscher Patriot. 1574 † Charles Herzog von Guise, Kardinal von Lothringen zu Avignon. 1194 * Friedrich II. römisch-deutscher Kaiser zu Jesi. 1174 † Herzog Friedrich der Katholische, der Gönner Walthers von der Vogelweide.

27. Dezember. 1894 † Franz II. letzter König beider Sizilien. 1889 † Eduard Bendemann zu Düsseldorf. Hervorragender Historienmaler. 1870 Beginn der Beschießung des Mont Avron. 1842 * Fürstin Auguste Eugenie von Urach. 1796 * Karl Friedrich von Steinmetz zu Eisenach. Der Sieger von Nachod und Skalitz. 1717 * Pius VI. zu Cesena. 1146 Kaiser Konrad III. entschließt sich zur Theilname am zweiten Kreuzzuge.

Thorn, 24. Dezember 1901.

— (Personalien.) Der Gerichtsassessor Kopicki in Schleusenau-Bromberg ist unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Konitz und dem Landgericht daselbst zugelassen. — Die Referendare Dr. jur. Heinrich Sachsenhaus und Hans Müller im Bezirk des Oberlandesgerichts Marienwerder sind zu Gerichtsassessoren ernannt worden.

— (Die Sitte des Weihnachtsbaumes) kam in Europa zu Anfang des vorigen Jahrhunderts auf. Sie blieb jedoch damals auf die einfacheren Bürgerkreise beschränkt, da sie in den höheren Ständen nicht als vornehm galt. In Leipzig dagegen soll bereits um das Jahr 1765 der Weichnachtsbaum bekannt gewesen sein. In Hamburg ist er, wie man aus „Friedrich Perthes Leben" von C. Perthes vernimmt, im Jahre 1796 zu finden. In Dresden wurden im Jahre 1807 die ersten Weihnachtsbäume verkauft, in Danzig wurde er im Jahre 1815 von den Offizieren des preußischen Heeres eingeführt, das damals soeben die bis dahin freie Stadt in Besitz genommen hatte. Nach München wurde er erst im Jahre 1830 durch die Königin Karoline eingeführt. In demselben Jahre taucht er auch in Ungarn auf, und im Jahre 1840 ward er durch die Herzogin Helene von Orleans, eine mecklenburgische Prinzessin, in Frankreich eingeführt. England erhielt ihn durch den Prinz-Gemahl der Königin Viktoria, Albert. Später wurde er dann über ganz Europa von Deutschland aus eingeführt. Wann und wie diese Sitte in Deutschland entstanden ist, ist schwer zu sagen, sicher ist nur, daß ihrer zuerst im Jahre 1642 Erwähnung gethan wird in einem Büchlein des Straßburger Theologen Johann Konrad Dannhauer, der gegen diese Sitte in heftiger Weise eifert, indem er schreibt: „Unter anderen Lappalien, damit man die alte Weihnachtszeit oft mehr als mit Gottes Wort begehet, ist auch der Weihnachten- oder Tannenbaum, den man zu Hause aufrichtet, mit Puppen oder Zucker behängt und ihn nachher schütteln oder abblümen läßt. Wo die Gewohnheit hergekommen, weiß ich nicht; es ist ein Kinderspiel . . . ."

— (Der Verein deutscher Katholiken) veranstaltet am 3. Feiertag im Saale des Viktoriagartens eine Weihnachtsbescheerung der Kinder von Vereinsmitgliedern. Eingeleitet wird die Feier durch ein Weihnachtsstück „Die Hirten von Bethlehem" in drei Akten. Zwischen den einzelnen Akten werden lebende Bilder aufgeführt werden. Hierauf folgt eine kleine Ansprache an die Kinder und die Austheilung der Gaben. Die Aufführung nimmt pünktlich 7 Uhr abends ihren Anfang.

— (Vor dem Kriegsgericht) hatte sich in der letzten Sitzung der Musketier Hermann Gebranczek von der 7. Kompagnie Infantr.-Regts. 176 wegen Fahnenflucht und Beschädigung militärischer Sachen zu verantworten. Am 25. November morgens 6 Uhr entfernte er sich aus der Kaserne, um der russischen Grenze zuzuwandern. Die Achselklappen, Spiegel- und Säbelhaken schnitt bezw. trennte er ab. Im Dorfe Balkau wurde er vom Gastwirth Gnosdz angesprochen, in sein Haus genommen und bewirthet. Als der Gastwirth G. erfuhr, daß Gebranczek desertirt sei und nach Rußland wolle, redete er ihm zu, lieber zum Truppentheil zurückzukehren. Er versprach ihm noch, zum Feldwebel mitzukommen und ein gutes Wort für ihn einzulegen. Gebranczek ließ sich wirklich bereden und kehrte zurück. Dadurch erwirkte er sich eine wesentlich mildere Strafe. Er wurde zu drei Monaten und drei Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der fahrlässigen Gefährdung eines Eisenbahntransportes und des Verlassens des Platzes auf einem Kommando (§ 146 des Militär-Straf-Gesetzbuches) wurde der Kanonier Gustav Falkenberg von der 5. Batterie Feldartillerie-Regiments Nr. 35 beschuldigt, welcher zum hiesigen Artillerie-Depot kommandirt ist. Am Abend des 16. November kehrte derselbe mit einem Wagen vom Geschoßtransport vom Fort Wilhelm der Große über Mocker zurück. Vor dem Krampitz'schen Gasthause hielt er und kehrte auf kurze Zeit ein. Als er weiter fuhr, kam ihm in der Nähe des „Goldenen Löwen" ein Wagen der elektrischen Straßenbahn entgegen. Vorschriftsmäßig wollte er nach rechts ausbiegen. Da bemerkte er aber, daß sich das Geleise der Straßenbahn an dieser Stelle gerade nach dieser Seite wendet. Er riß die Pferde herum, konnte aber nicht mehr verhindern, daß die Deichsel in den Vorderperron des Motorwagens hineinfuhr und denselben zumtheil zertrümmerte. Ein Pferd des Artilleriefuhrwerks stürzte und wurde etwas beschädigt. Der Gerichtshof war der Meinung, daß Falkenberg in der Dunkelheit die Biegung des Straßenbahngeleises nicht hat erkennen können und sprach ihn von der Anklage der fahrlässigen Gefährdung eines Eisenbahntransportes frei. Dagegen wurde er wegen Vergehens gegen § 146 des Militär-Straf-Gesetzbuches zu 5 Tagen Mittelarrest verurtheilt.

— (Thierseuche.) Nach amtlicher Ermittelung und Feststellung herrschte Mitte dieses Monats die Maul- und Klauenseuche in Westpreußen nur auf einem Gehöft des Kreises Thorn, in Ostpreußen und den benachbarten Provinzen garnicht. Die Schweineseuche herrschte in Westpreußen auf 10 Gehöften in 6 Kreisen, in Ostpreußen auf 109 Gehöften in 15 Kreisen, in Pommern auf 31 Gehöften in 12 Kreisen, in Posen auf 91 Gehöften in 19 Kreisen. Neue Fälle von Pferderotz waren im Regierungsbezirk Marienwerder einer und im Regierungsbezirk Königsberg zwei vorgekommen.

M Leibitsch, 23. Dezember. (Der hiesige Frauenverein) veranstaltete auch in diesem Jahre am gestrigen Abend eine Christbescheerung für arme Schulkinder und bedürftige Familien in recht würdiger Weise. In dem geräumigen Saale des Restaurateurs Herrn Marquardt lagen auf einem langen Tisch die mannigfachen Geschenke bestehend in Kleidungsstücken und Eßwaaren zur Vertheilung schon bereit. In der Mitte prangte ein großer, schön geschmückter Weihnachtsbaum mit brennenden Lichtern. Die Kinder sangen unter der Leitung der Herren Lehrer Mossakowski und Stern einige Lieder und trugen in Abwechselung zu dieser Feier passende Gedichte vor. Herr Pfarrer Lenz-Gramtschen, welcher die Liebenswürdigkeit besaß, zu dieser Bescheerung auch zu erscheinen, hielt eine lange und schöne Ansprache an die Anwesenden, insbesondere an die Kinder, in der er diese zur Dankbarkeit für die ihnen durch die christliche Nächstenliebe am heutigen Abend zutheil werdenden Gaben ermahnte. Nach Vertheilung der Geschenke verließen sowohl die Kinder als auch ihre Angehörigen mit freudigen Herzen den Saal.

Aus dem Kreise Thorn, 20. Dezember. (Kann ein Lehrer Gemeindevorsteher werden?) Diese Frage ist in bejahendem Sinne gelöst. Das Gut Eichenau und das in Rentengüter aufgetheilte Gut Wymyslowo wurden durch Kabinetsordre zu einer Landgemeinde mit dem Namen Eichenau vereinigt. Bei der unlängst vorgenommenen Wahl eines Gemeindevorstehers wurde der Lehrer Miefikowski mit allen gegen eine Stimme zum Schulzen gewählt und von dem Herrn Landrath bestätigt.

(:) Aus dem Kreise Thorn, 23. Dezember. (Verhaftung.) Der Maurer Johann Kutsch aus Balkau wurde heute verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt, da er verdächtig ist, an seiner zwölfjährigen Stieftochter Rosalie Kroll ein Sittlichkeitsverbrechen verübt zu haben.

Großmütterchens Weihnachts-Feier.

Es saß ein greises Mütterlein
Am heil'gen Abend friedumfangen
In seinem Stübchen ganz allein
Und blickte auf der Sterne Prangen.
Das flimmerte am Himmelszelt
So hell, so hell — wie nie gesehen;
Ihr wær, als müßte durch die Welt
Wohl nun das Kindchen Gottes gehen. —

Die Kerzen an dem Weihnachtsbaum,
Der ihres Stübchens Mitte schmückte,
Durchflammten helle selbst den Raum
Des stillen Heims, das sie beglückte.
Ihr war, als ob der Jugendzeit
Holdselige Stunden kehrten wieder —
Aus nebelgrauen Zeiten — weit —
Erklangen fromme Weihnachtslieder.

Sie schloß ihr Aug' in sel'ger Lust
Und summte leis, so betend leise,
Wie's Herz mit sang in ihrer Brust
Der Kindheit heil'ge Weihnachtsweise.
O, wie Erinn'rungsglück versüßt
Des Lebens Neige noch so labend!" —
Nun hatte sie im Traum geküßt
Ein Engelein am Weihnachtsabend. —

Arnold Holste.

Zu dem Eisenbahnunglück bei Altenbeken.

Der amtliche Bericht über den schweren Eisenbahnunfall wird am Montag im „Reichsanzeiger" veröffentlicht. Er lautet: D-Zug 31, der fahrplanmäßig Paderborn 11,45 Vm. verläßt, fuhr am 20. d. Mts. mit 3 Minuten Verspätung durch die zwischen Paderborn und Altenbecken liegende Blockstation Keimberg, deren Wärter vorschriftsmäßig das Blocksignal hinter dem durchgefahrenen Zug auf Halt brachte und in dieser Stellung blockte. D-Zug 31 überfuhr etwa in der Mitte zwischen der Blockstation Keimberg und der folgenden Blockstation Schierenberg, die als letzte Blockstation vor dem Bahnhof Altenbecken liegt, ein Pferd, das herrenlos auf der Strecke umherlief, und erlitt dadurch, daß der unter die Räder der Lokomotive gerathene Pferdekadaver vor der Weiterfahrt entfernt werden mußte, 15 Minuten Aufenthalt. Der Blockwärter in Keimberg, dem die Rückmeldung für den bei ihm durchgefahrenen D-Zug zu lange ausblieb und der glaubte, daß der Blockwärter in Schierenberg die Bedienung des Blockwerks vergessen hätte, erinnerte diesen an die Blockbedienung durch Wecker und Morseschreiber. Der Blockwärter in Schierenberg beachtete die für die Sicherung der Züge bestehende einfache und klare Vorschrift, wonach die Entblockung des vorherliegenden Blocksignals erst nach Vorbeifahrt des Zuges erfolgen darf, nicht, er ging vielmehr unbegreiflicher Weise ohne weiteres auf die Aufforderung ein, stellte das für den vorschriftsmäßig abgeläuteten und vorgemeldeten D-Zug bereits gezogene Blocksignal auf Halt und bediente den Block. Hierdurch wurde das

---

Leben und Treiben in der Weltstadt, von meinen Gebirgswanderungen, von meinen Schülern u. s. w. Inzwischen waren wir von der Tafel aufgestanden und nach dem Garten hinausgegangen. Martha nahm eine Lampe vom Tisch, um sie nach der Laube hinauszutragen, während Helene noch eine Flasche Wein und Kuchen mit hinausbrachte.

Es war ein köstlicher, erfrischender Abend, und ich war in der denkbar besten Stimmung. Ferien — ledig aller Pflicht — und in inniger Berührung mit der lieben Mutter Natur — was verlangt ein geplagter Philologe denn mehr? Während Helene mit dem Aufbinden des wilden Weines an der Laube beschäftigt war, spazierte ich mit Martha durch die Stachelbeerhecken. Sie plauderte in ihrer munteren Weise fort, von ihrem Vater, der den Garten selbst angelegt hatte, von der Mutter, die aus Holland hierhergekommen und hier an der Seite des Gatten sobald heimisch geworden — von der Klugheit der Hühner, die schon wüßten, um welche Zeit sie das Futter brächte und ihr entgegengerannt kämen — vom Schieferdach, welches reparirt werden müsse, da es hindurchregne — vom Karo, der immer an der Kette bleibe, weil er alle Leute anfalle u. s. w. u. s. w. Ich will es euch nur gestehen — die kleinen Sorgen des Mädchens kamen mir auch bereits sehr wichtig und sehr bedeutend vor, denn es war mir, als ob ich schon immer ein Glied dieser Familie gewesen, obwohl ich erst vor einigen Stunden hier eingekehrt war.

Inzwischen war es schon recht spät geworden. Ich sagte den Damen gute Nacht und ging in jener friedlichen Stimmung, welche angenehme, schlichte Menschen in unserer Seele hervorrufen, nach meinem Zimmer. Durch den Flur zog ein Duft frischen Laubes — er kam aber nicht vom Garten herein. Um die Thür meines Zimmers war eine Guirlande geführt. — Welch' sinnige Aufmerksamkeit! Man betrachtet die Gäste dieses Hauses, die man doch bei aller Gastlichkeit nicht ohne materielles Interesse bei sich aufnahm, als liebe Freunde des Hauses. Und doch wußten meine Wirthinnen, daß ich schon am nächsten Tage wieder weiter wandern mußte. Und dann — das Zimmer sah ja ganz verwandelt aus. Ueber den Tisch war eine schön gehäkelte Decke gebreitet; vor dem Fenster hingen frische Gardinen, vor das Bett war ein kleiner Teppich gelegt. Das Stübchen war so traulich, so behaglich, alles so wohl geordnet, so überlegt! Der Fremde sollte auch die eine Nacht nicht empfinden, daß er bei fremden Leuten sei. Die guten Seelen!

Wie ich geschlafen habe? köstlich! Ich war schon früh wieder munter. Sie erwarteten mich auch schon. Beide standen vor der Thür des Wohnzimmers, und während sie mir ihr helles „Guten Morgen!" zuriefen, sahen sie mir mit unverhohlenem Interesse entgegen. Wie ich geschlafen habe, ob mich der Hahn geweckt oder ob ich die Vögel habe singen hören. Ich machte ihnen mein Kompliment für ihre liebenswürdige Fürsorge. Und nun errötheten sie beide wie Schulmädchen, denen man ein Lob ins Klassenbuch schreibt.

Beim Kaffeetisch schwatzten wir schon wieder von allem möglichen und unmöglichen. Und die Backwaare war so schmackhaft und die rothgestreifte Kaffeedecke so einladend und der Kaffee so köstlich duftend, als ob — ja, als ob das alles nach einem besonderen geheimnißvollen Rezept hergestellt wäre, das nur den beiden Schwestern und niemand sonst in der Welt bekannt wäre.

Unter diesen Umständen wäre es ja einfach roh und rücksichtslos erschienen, wenn ich schon wieder weitergewandert wäre. Warum denn auch? Das zauberische Brohlthal konnte mich schon noch einen Tag fesseln. Ich machte mit den Schwestern eine tüchtige Wanderung in die Berge, und wir waren so fröhlich und aufgeräumt, wie es überhaupt nur ein paar Menschenkinder sein können, die keine Sorgen haben. Was soll ich euch des langen und breiten erzählen? Ich blieb einen zweiten Tag und einen dritten und schließlich eine ganze Woche, und vielleicht wäre ich noch einen Monat oder länger in dem gastlichen Häuschen geblieben, wenn nicht meine Ferien zu Ende gewesen wären. Jeden Tag war etwas anderes in Feld und Garten zu thun und immer gab es eine wichtige Veranlassung, die Reise noch auf einige Stunden zu verschieben. Man kannte mich bereits im ganzen Dörfchen als den „Oberlehrer aus Berlin", und der Dorfjugend muß ich wohl als ein großes Thier vorgekommen sein, denn jedesmal, wenn ich ausging, standen die Kinder in Scharen am Straßenrand, Maul und Augen weit aufsperrend.

Der Abschied wurde mir recht schwer, und es schien, als ob mir und auch den Schwestern mein Scheiden nicht gleichgiltig sei. War ich doch bereits ein Stück ihres Haushaltes geworden.

Geradezu belustigend wirkte ihre Verlegenheit, als ich sie um die Rechnung ersuchte. Keine von beiden wollte sich dieser Arbeit unterziehen, gleichsam als wenn diese Abrechnung die Erinnerung an die schönen Tage beflecken könne. Und schließlich stellten sie wirklich eine imaginäre Rechnung auf, welche folgendermaßen lautete:

8 Tage Kost und Logis
à 2 Mark = 16 Mark.

Ich dankte mit geschäftsmäßiger Gleichgiltigkeit und bezahlte die 16,00 Mark. — Als ich aber zu Haus angelangt war, da schrieb ich ihnen einen langen, langen Brief: was denn eigentlich daraus werden sollte, wenn sie in dieser Weise wirthschafteten; unter diesen Umständen müsse das Hotel Schmitz mit starker Unterbilanz arbeiten usw. Wenn ihnen an meiner Freundschaft gelegen wäre, so möchten sie mir eine vernünftige Rechnung einsenden, wie man es von so guten Wirthschafterinnen erwarten könne. Darauf kam dann ein etwas dunkler Brief, daß der Schaden, denn ich in dem Häuschen angerichtet, ein so bedeutender sei, daß ich ihn garnicht begleichen könne.

Der Brief war von der Hand der älteren Schwester geschrieben und berechtigte, obwohl er mir nicht recht logisch erschien, zu mannigfachen Schlüssen,

Zu Hause kam es mir jetzt recht einsam und ungemüthlich vor, und meine Wirthin behauptete, solch einen launenhaften Miether habe sie überhaupt noch nicht gehabt. Die Arbeit wollte mir nicht recht gefallen und ich ertappte mich häufig auf Gedanken, welche mit den Extemporalien meiner Schüler in gar keinem Zusammenhange standen. Ich dachte an Helenens mütterliche Fürsorge und Marthas munteres Plaudern, an die silberne Schale, welche auf dem weißgedeckten Tische stand, und die altväterischen Blumenvasen zu beiden Seiten derselben.

Und eines Tages that ich einen entscheidenden Schritt. Ich fragte bei Helenen an, ob sie mich auch Weihnachten bei sich aufnehmen wollten, denn ich käme gern zu ihnen, um das Fest mit ihnen zu feiern und — wenn es möglich sei — den Schaden wieder gut zu machen, den ich in den Sommerferien angerichtet.

Und dann kam ein langer Brief voll herzerquickender Freude und Hoffnung auf die schöne Zukunft.

Ich kann euch nicht sagen, mit welch freudiger Empfindung ich diesmal den Weihnachtsferien entgegensah, mit welch freudiger Erwartung ich in den Eisenbahnzug sprang. Und wie wurde ich empfangen! wie ein König, der siegreich aus fremden Landen zurückkehrt.

Das war ein Weihnachtsfest! Zu all den Gaben, die auf dem Tische unter dem Tannenbaum aufgehäuft waren, wurde mir Martha, mein liebes, gutes Weib, beschert — mein Weib, das mir mein Leben mit den schönsten Blüten geschmückt hat.

Das Häuschen, Garten und Feld haben wir an einen Gärtner verpachtet, denn Helene ist mit uns in die Stadt gekommen. Wir hatten uns von ihr nicht trennen können. Aber mit dem Gärtner haben wir ein Abkommen getroffen; jeden Sommer verbringen wir vier Wochen in dem Häuschen und zwei Zimmer ist er verpflichtet uns zu reserviren.

Seht ihr, so habe ich „alter Knabe" noch ein Weib bekommen — und euch alten Junggesellen kann ich nur rathen, macht's ebenso, aber seid vorsichtig, daß ihr die Rechte findet.

Blocksignal in Keimberg entblockt und dadurch der dortige Wärter in die Lage versetzt, das nunmehr stellbar gewordene Signal für den nachfolgenden Personenzug 399 zu ziehen. Da auch der Zugführer des D-Zuges, entgegen einer Dienstanweisung, versäumt hatte, den haltenden Zug von hinten zu decken, so fuhr der mit zwei Lokomotiven bespannte Personenzug bei dichtem Nebel, der nur auf etwa 50 Meter die Aussicht zuließ, auf die Druckmaschine des D-Zuges, die wegen der zwischen Paderborn und Altenbeken befindlichen starken Bahnsteigung nothwendig ist. Die Druckmaschine hob sich bei dem gewaltigen Stoß, den sie durch den in voller Fahrt begriffenen, von zwei Maschinen geführten Personenzug erhielt, hoch und schob sich vollständig in den letzten Wagen dritter Klasse des D-Zuges, sodaß sie sich mit ihrer ganzen Länge einschließlich des Tenders im Wagen befand und ihre Räder auf dessen Untergestell standen, wobei die Seitenwände des Wagens, wenn auch etwas nach Außen gedrückt, stehen blieben. Außer der Zertrümmerung des letzten Wagens im D-Zuge sind wesentliche Beschädigungen der übrigen sieben Wagen, die bis Altenbeken lauffähig waren, nicht vorgekommen; nur am vorletzten Wagen war eine Kopfwand eingedrückt. Aber weder in diesem Wagen noch in dem aufgefahrenen Personenzuge sind, soweit bis jetzt festgestellt ist, Reisende oder Bahnbeamte erheblich verletzt worden; die leicht Verletzten sind nach dem Unfall gleich mit dem D-Zuge weiter gefahren. Die Gasflammen in den D-Zugwagen waren angesteckt, weil gleich hinter Altenbeken ein längerer Tunnel durchfahren wird. Die Gasflammen des letzten Wagens erloschen beim Zusammenstoße, und eine Zündung durch ausströmendes Gas erfolgte nicht. Der Gaskessel selbst blieb dicht. Dagegen fingen die Holztheile durch Kohlen aus dem Aschenkasten an zu brennen; das Feuer wurde aber durch Begießen mit Tenderwasser und später durch eine Handspritze jedesmal, wenn es aufflammte, gelöscht. Getödtet wurden 12 Reisende, schwer verletzt 9, die, soweit sie schnell genug aus den Trümmern geholt werden konnten, nach etwa einer halben Stunde von einem aus Altenbeken herbeigerufenen Arzt und nach 1½ bis 2 Stunden von zwei Aerzten aus Paderborn unter Hilfeleistung dortiger Sanitätsmannschaft an Ort und Stelle verbunden wurden. Alsdann sind sie nach Paderborn in Krankenhäuser gebracht.

Wie die „Köln. Volksztg." meldet, wurde die bei dem Altenbekener Eisenbahnunglück unter den Trümmern befindliche unkenntliche männliche Leiche als die des Tapezierers Waldemar Knöfel aus Berlin festgestellt. Die Identität der unkenntlichen Kindesleiche ist noch nicht festgestellt.

Ein Augenzeuge erzählt der „Tägl. Rundschau" u. a: Fünf Schüler der Reißmann'schen Realschule in Paderborn, die zu den Weihnachtstagen ihre Eltern besuchen wollten, hatten auch in dem zerschmetterten Wagen ihren Platz. Vier Knaben waren in den Durchgängen des Zuges weiter nach vorn gegangen, während der Fünfte, der Schüler Schrermeyer, einigen Herren sein vorzüglich ausgefallenes Zeugnißbuch zeigte. Zehn Minuten nach seiner Abfahrt aus Paderborn gehörte der hoffnungsvolle Jüngling bereits zu den Todten. Ein Bonner Student, der am Abend schwerverletzt in das Krankenhaus geschafft wurde, ließ an seine ihn in Berlin erwartende Braut und deren Eltern telegraphiren, daß er verletzt sei und in Paderborn liege, aber mit dem Leben davongekommen sei. Eine Stunde später trug man den Studenten bereits in die Todtenhalle. — Die als todt gemeldeten Damen Frau Fritsch und Frau Dr. Müller sind Schwestern. Wie ein Blatt meldet, waren die Schwestern nach Hagen zu dem Begräbniß eines Verwandten gefahren. Anfangs hatte Frau Dr. Müller wegen der nahen Weihnachtsfeiertage durchaus nicht nach Hagen fahren wollen, ließ sich aber schließlich doch von ihrer Schwester, Frau Fritsch, überreden und unternahm die Reise, von der sie nicht mehr lebend zurückkehren sollte. Eine dritte Schwester der Todten, eine in Baden-Baden lebende ledige Dame, sollte gleichfalls die Reise nach Hagen unternehmen und dann von dort mit ihren Schwestern gemeinsam nach Berlin reisen, um hier die Weihnachtsfeiertage zu verbringen. Ein Zufall hielt sie jedoch glücklicher Weise von der Fahrt nach Hagen ab. — Ein glücklich geretteter Passagier des D-Zuges, der sich knapp vor der Katastrophe in dem Unglückswagen befand, erzählt: In einem Abtheil des Waggons befanden sich drei Frauen und ein Kind. Die Gesellschaft hatte die Thür des Abtheils fest verschlossen, und als in Paderborn eine Frau in diesem Abtheil Platz nehmen wollte, verwehrten ihr die Genannten den Eintritt. Die Frau, welche so in dem Unglückswagen keinen passenden Platz fand, mußte in den nächsten Waggon einsteigen, und dies sollte ihre Rettung sein. Die drei Frauen und das Kind fielen der Katastrophe zum Opfer. Wenige Minuten vor Eintritt derselben hatten sie sich es noch sehr bequem gemacht und Vorbereitungen zum Mittagessen getroffen.

Der Kaiser und die Kaiserin haben sich über das Eisenbahnunglück bezw. die Rettungsarbeiten wiederholt Bericht erstatten lassen. Der Monarch hat Anweisung ertheilt, daß zum Besten der trauernden Hinterbliebenen ein Betrag von vorläufig 10 000 Mk. aus seiner Privatschatulle zur Verfügung zu stellen sei. Die Kaiserin wird sich ebenfalls in hilfreicher Weise bethätigen, um den Schmerz der in Trauer Versetzten wenigstens etwas zu lindern. Bereits am Weihnachtsfest dürften die bezüglichen Dispositionen zur Ausführung gelangt sein. Auch Kronprinz Wilhelm wird sich dem Vorbilde seiner kaiserlichen Eltern anschließen und vor allem den Angehörigen seiner verunglückten Bonner Kommilitonen zur Seite stehen. — Der Kaiser hat übrigens den Kronprinzen beglückwünscht; dieser fuhr bekanntlich einen Tag früher mit demselben Zuge. Zudem lag es in der ursprünglichen Absicht des Kronprinzen, an dem Tage zu reisen, an dem der Zug so schwer verunglückte. So hat Gottes Hand den erlauchten Sohn Hohenzollerns und mit ihm das deutsche Land vielleicht vor Unglück und Trauer bewahrt.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Gothaer Lebensversicherungsbank. Die Dividendensätze werden im Jahre 1902 wiederum eine Zunahme erfahren. Nachdem neuerdings fast ausschließlich noch gewählten „gemischten" System, welches zur stärkeren Entlastung der höheren Versicherungsalter führt, wird die Dividende 28¼ Proz. der Normalprämie sowie 2,2 Proz. der Reserve (anstatt 27¾ Proz. und 2,1 Proz. in 1901) betragen. Hiernach findet also eine Erhöhung der einzelnen Dividendenbeträge in dreifacher Hinsicht statt, nämlich wegen der Zunahme 1) des Satzes der Normalprämien-Dividende, 2) des Satzes der Reserve-Dividende, 3) der maßgebenden Reserve selbst. Die Skala der Gesammt-Dividenden, welche im laufenden Jahre 29 bis 128 Proz. der Jahres-Normalprämie betragen hatte, wird in 1902 sich auf 30 bis 135 Proz. stellen. Es ist wohl zu beachten, daß bei der Gothaer Bank die Maximaldividenden nicht etwa auf Schätzung beruhen, sondern in Wirklichkeit gewährt werden, da nach dem gemischten Dividendensystem auch die höchsten Versicherungsalter bereits besetzt sind.

Thee



lose
echt import. via London
v. M. 1,50 pr. ½ Ko.
50 Gr. 15 Pfg.

Thee russisch

in Original-Packeten à 1/1, 1/2, 1/4 Pfd. von 3 bis 6 Mk. pr. Pfd. russ.



Russ. Samowars

(Theemaschinen) laut illustr. Preisliste,

Cacao echten holländischen, reinen à Mk. 2,50 pr. ½ Kilo offerirt

Russische Theehandlung

B. Hozakowski,

Thorn, Brückenstr.
vis-à-vis Hotel „Schwarzer Adler".

---

ff. Böhmisch-Lagerbier, Pilsener Art,

empfiehlt

in Gebinden, Flaschen und Siphons.

Brauerei Englisch Brunnen,

Zweigniederlassung Thorn,
Culmerstr. 9. Telephon 123.

Niederlage

für

feinste Molkerei-Butter,
Pfund 1,30 Mark.

Feinste Niederungs-Butter,
Pfund 1,00 Mark.

Gute Back-Butter,
Pfund 0,90 Pfg.

Täglich frisch.

Carl Sakriss,

Schuhmacherstraße 26.
Telephon 252.

Beste anerkannte

Bohnermasse,

à Pfund 1 Mark, empfiehlt

A. Majer.

Unerreicht ist **Liebigs-Seife,** sie ist die beste für die Haut, à Stück 50 Pfg. in Paul Weber's Drogenhdlg.

Echt russische, Petersburger

Gummischuhe,

in bester Qualität, empfiehlt

Erich Müller Nachfl.

Gute oberschlesische

Kohlen

giebt preiswerth ab

W. Boettcher,

Baderstraße 14.

Habt Acht!

Die wirksamste med. Seife gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie: Mitesser, Finnen, Blütchen, Röthe des Gesichts, Pusteln, Gesichtspickel 2c. ist

Karbol-Theerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.
Schutzmarke: Steckenpferd.
à St. 50 Pf. bei: Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf. u. Anders & Co.

Klaviere

jeder Art werden gestimmt und sauber reparirt zu enorm billigen Preisen. Zu erfr. Gerechtestr. 1, I, bei Deycke.

Möbl. Zimmer

zu vermiethen Elisabethstr. 10, I.

Carl Mallon ❁ Thorn

Altstädtischer Markt Nr. 23

empfiehlt:

Anzugstoffe.	Paletotstoffe.	Hosenstoffe.	Westenstoffe.	Livréewesten.
◈	Kammgarn.	Cheviots.	Loden.	Coatings. ◈
Livréetuch.	Billardtuch.	Pulttuch.	Wagentuch.	Ledertuch.
◈	Wagenrips.	Wagenplüsch.	Wagenborden.	Wagenteppiche. ◈
Reisedecken.	Schlafdecken.	Badedecken.	Kameelhaardecken.	Schneedecken.
◈	Wollfries.	Portièrenfries.	Sealskin.	Tischläufer. ◈
Cocos-Läufer.	Linoleum-Teppiche.	Anker-Linoleum.	Linoleum-Läufer.	Cocos-Teppiche.
◈	Herrenunterkleider.	Cocos-Vorlagen.	Linoleum-Vorlagen.	Herren-Artikel. ◈

Uhren und Alfenidewaaren: Ausnahmepreise!

Neuheiten täglich eintreffend.

Walther Kolinski, Thorn, Gerberstrasse 33/35,
vis-à-vis Café Kaiserkrone.

Silberne Bestecke zu niedrigsten Tagespreisen.

Uhren-Reparaturwerkstatt. Fabrikation von Trauringen. Verkauf nach Gewicht.

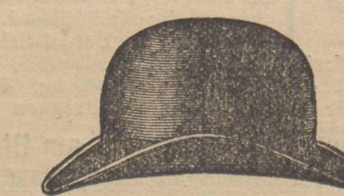
Hüte und Mützen.

Beste Fabrikate des In- und Auslandes. Schöne Formen und Farben.

Steife Hüte (Wollfilz)

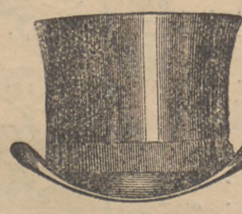


Form **Merkur,** Preis 3, 4 u. 5 Mk.
Form **Prinz of Wales,** 4, 4,50 u. 5 Mk.



Steife Herrenfilzhüte (Seidenfilz),
extrafeine Wiener Hüte 8 und 9 Mk.,
englische „ 7 „ 8 „
Extra-Qualität und Form.

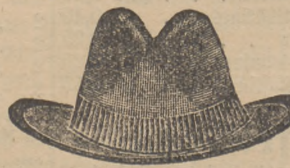
Tief diamantschwarze steife Filzhüte aus der Fabrik von Habig in Wien, 12 Mk.



Zylinder-Hüte
in den beliebtesten und gangbarsten Formen,
7,50, 8,75, 11 und 14 Mk.

Chapeau-claques
zu 9 und 12 Mk.

Damen-Reitzylinder
nur zum Preise von 12 Mk.



Weiche Wollfilz-Hüte
(Form Waldersee)
im Preise von 3,50 bis 5 Mk.



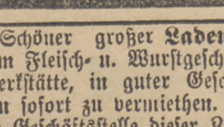
Kaiserhut
aus Lodenfilz und in allen Farben zu 2,75, 3,75 und 4,50 Mk.

Extrafeine Herren-Filzhüte
(Seidenfilz)
in allen Farben und Formen, nur Wiener und Italiener Fabrikate, zu 6,75, 8 und 9 Mk.

Tief diamantschwarze, weiche Filzhüte,
aus der Fabrik von Habig-Wien, 13,50 Mk.

Allergrösste Auswahl in Herren-Sport-, Reise-, Haus- und Landwirthschafts-Mützen.

Für reelle, tadellose Fabrikate birgt einem jeden Käufer besserer Hüte mein Name und Ruf als wirklich gelernter Hutmacher.



Gustav Grundmann,
seit 1869 in Thorn.



Schöner großer **Laden,** geeignet zum Fleisch- u. Wurstgeschäft mi theil. Werkstätte, in guter Geschäftsgegend von sofort zu vermiethen. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein freundlich möbl. Zimmer zum 1. Januar zu vermiethen **Gerechtestraße 21,** II.

Freundl. möbl. Zimmer, a. W. volle Pension, bei Frau Schwonke, Fischerstraße 7 (neben dem Thalgarten.) Daselbst finden noch einige Pensionäre freundliche Aufnahme.

Möbl. Zimmer zu vermiethen 1. Januar **Culmerstr. 11,** I. Zu erfragen **Klosterstr. 4,** I.

2 ff. möbl. Vorderzimmer, in bester Lage, sofort zu vermiethen, eventl. auch getheilt **Altstädt. Markt 27,** II.

2 gut **möbl. Zimmer** mit auch ohne Burschengelaß zu vermiethen. **Hinz,** Schillerstraße 6, II, l.

Möblirte Wohnung, 2 Stuben, Entree, auf Wunsch mit Burschengelaß und Pferdestall, sofort zu vermiethen **Bromb. Vorstadt,** Schulstraße 22, I, rechts.

2 möbl. Zimmer zu vermiethen **Schulstraße 17, I.**

Imperial See Liqueur, Klostergeheimniss,
Gingembre, diverse ff. Crême, Altvater, Blitz-Liqueur,
echtes
Tyroler Kirschwasser, Arrac, Rum, Cardinal, Bordeaux-
Kaiser- und Schlummer-Punsch-Extrakte
offerirt zu billigsten Preisen
F. A. Mogilowski,
Fabrik feinster Tafelliqueure,
Culmerstrase 9, im Hôtel du Nord.

Gummi-

Tischdecken, Wandschoner, Waschtisch-Garnit., Tischläufer, Ledertuche, Wachstuche und Auflegerstoffe für Küchentische

empfiehlt

Erich Müller Nachfl.



Kälte- u. Zugluft-Abschließer
für Fenster u. Thüren
empfiehlt
J. Sellner,
Tapetenhandlung.

Prima Pferdehäcksel,

kurz geschnitten, durch Ventilatoren mit Dampfkraft gesiebt, entstäubt, sand- und kolikfrei, offerirt gesackt billigst, sowie

Roggenpreß-, Roggenlang-, Weizenpreß- u. Haferpreßstroh

Emil Dahmer,
Schönsee Westpr.



Berliner Plättanstalt
J. Globig, Mocker,
Wilhelmstr. 5.
Aufträge per Postkarte erbeten.



Musik-Instrumente & Saiten aller Art liefert billigst unter Garantie die Musikinstrumenten-Fabrik **von F. A. Goram, Thorn**
Reparaturen sämtl. Instrumente billigst

Särge

in Metall und Holz, sowie mit Tuch überzogene, Sterbematratzen, Kleider und Decken in Sammet und Atlas billigst bei **Tober-Thorn,** Schuhmacherstraße 14.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

// 2. Beilage zu Nr. 302 der „Thorner Presse“

Mittwoch den 25. Dezember 1901.

Gute Kameradschaft.

Weihnachtsbild von Friedrich Sieck.

(Nachdruck verboten.)

Mit beginnender Abenddämmerung des 24. Dezembers zogen drei Wanderburschen ihre Straße. Voran schritten nebeneinander zwei alte Straßentreter, deren stichelhaariges Gesicht sie als echte Isegrimme der Heerstraße kennzeichnete. Der dritte war ein junges Blut, noch nicht eingeweiht in das Straßenleben mit seiner Abstumpfung alles menschlichen am Menschen.

Es war eisig kalt. Der Nordwind trieb den Wanderern einen nadelscharfen, feinen Schnee in's Gesicht. An den Bartstacheln der beiden Alten hingen kleine Eiszapfen um den Mund herum; dem Jüngeren klapperten die Zähne im Mund. Dem armen Burschen fror das Herz im Leibe.

Die Luft hatte eine bleigraue Färbung. Es wurde dunkler. Aus der Ferne blinkten helle Lichter. Die drei Wanderburschen zogen den Kopf tiefer zwischen die Schultern, um die Ohren noch mit dem Rockkragen zu schützen. Die Hände hatten sie gekreuzt in die Rockärmel geschoben und dabei den Knotenstock gegen die Brust gedrückt, wie einen Liebling. Es sah eigenartig aus, wie sie beim Gang die Füße umeinander ungewöhnlich hoch zogen, als wagten sie nicht, sie auf den knirschenden Schnee wieder herabzusetzen.

„Wir müssen sehen, daß wir in's Stroh kommen“, meinte der eine der beiden Alten, dessen Legitimationspapiere ihn als Peter Strohmann auswiesen, in seinem Galgenhumor, „sonst grinst uns noch der Vollmond mit seinem Kürbisgesicht an und ich kann nun einmal solch' Nachtwächtergesicht nicht ausstehen.“

„Ich seh' schon das rothe Gesicht über den Wald dort hervormaulaffen; es sieht aus, als wenn sein Eigenthümer beschnapst wäre“ brummelt der andere, der sich Johann Schnack nannte. Eiligen Schrittes ging ein Arbeiter an ihnen vorüber, der ein Tannenbäumchen unter dem Arm trug.

„Es ist heute Weihnachtsabend“ sprach der junge Bursche. Es klang wie ein Seufzer.

„Was kümmerts uns; wir wollen uns den Magen nicht mit Honigkuchen verderben; und Karpfen esse ich ebensowohl nicht, wie Austern, weil mein Magen nun einmal nicht darauf eingerichtet ist“ spöttelte Peter Strohmann und Johann Schnack knurrte wie ein verstimmter Pudel dazu: „Pfingstabend wäre mir lieber. Ich höre die Nachtigall lieber singen als Engel und sonstige Unbekannte.“ Dem armen Jüngling that's Herz im Leibe weh ob seiner unbedachten Aeußerung. Er hätte gerne seinen eigenen Weg gewählt, aber der frierende, hungernde Wanderbursche hing noch am Leben, wenn's auch noch so armselig, noch so freudlos war, und sehnte sich nach seinem Strohlager im nächsten Dorfe bei der fürchterlichen Kälte, die sein Blut zu erstarren drohte.

Die Häuser und Häuschen im Dorfe waren erhellt, mehr erhellt als sonst — denn der Weihnachtsstern erhellt Häuschen und Herzen.

Die drei Wanderburschen standen in der Durchfahrt des Wirthshauses.

„Na, das Volk steht immer vor der Thür, man mag sie öffnen, wann man will!“ schalt der brummbärtige alte Hausknecht und verschwand dann wieder. Bald jedoch kehrte er mit einer Stalllaterne zurück. „So, nun man her mit den Papieren und dann in den Stall hinein; ich will auch meine Ruhe heute Abend haben.“

„Man nicht so verächtlich von unserem Schlafsaal reden, Herr Haushof- und Stallmeister, wir sind Freiherren und bei Kasse. Erst für fünf Pfennig Schluck, und dann, bitte, etwas mehr Achtung. Hier ist unser Pokal!“ Der brummige Hausknecht verzog sein Gesicht zu einem Grinsen und nahm dann die ihm entgegengehaltene Flasche aus der Hand des gravitätischen Peter Strohmann.

Bevor der Hausknecht jedoch die gefüllte Flasche zurückgab, forderte er das Schlafgeld. Vornehm lächelnd antwortete Peter Strohmann: „Wir sind keine Bankiers, die mit der Zeche durchbrennen, aber doch, Kamerad Schnack, lege als Reisemarschall die Summe mal aus und buche sie in unserem Hôtel-Konto“ —.

„Der Handwerksburschenstall“, wie der Hausknecht den Schlafraum nannte, war nach Ansicht der beiden alten Kunden wohnlich. Frisches Stroh war in Menge vorhanden und in der Ecke stand sogar auf einer großen Kiste, die den Tisch vertrat, trat, ein Krug mit Wasser. Der Schlafraum stand durch eine am Tage offen gehaltene Thür mit dem Kuhstall in Verbindung, daher war er angenehm warm. Der Hausknecht schloß nun die Thür ab und eine direkt auf den Hofplatz führende Thür auf, und entfernte sich durch diese, die drei Kunden sich selbst überlassend.

Die Flasche mit dem Schluck ging von Hand zu Hand.

Schon nach wenigen Augenblicken schliefen Strohmann und Schnack so süß in ihrem Strohlager, wie auf Eiderdunen. Nur der junge Kamerad konnte nicht einschlafen. Er wälzte sich unruhig auf seinem Lager hin und her: sein Herz ließ ihn nicht schlafen. — Es war Weihnacht und im Herzen Franz Bauers wars auch Weihnacht — in seinem Herzen, aber auch nur in seinem Herzen — — —. Seine Gedanken eilten zurück in die Zeit seiner glücklichen Kindheit — nur Kinder können so glücklich sein —, in das ärmliche kleine Elternhaus, wo trotz der Armuth doch auch der Weihnachtsengel Einkehr gehalten, und ihm, dem glücklichen Kinde, ein Tannenbäumchen gebracht mit Kerzen und vielen bunten Sachen, wie sie ein frommes, theures Mutterherz in unendlicher Liebe — unendlicher Liebe für das geliebte Kind sucht und — findet. Wie weh that dem armen Jungen das Herz, hier im Handwerksburschenstall — — —. Er richtete sich auf und trocknete seine Thränen mit dem Rockärmel von der Wange. — — —

Hell fluteten die Lichtwellen des Mondes durch das einzige kleine Fenster. Draußen war es tageshelle. In der Heimat hatte Franz Bauer am Weihnachtsabend mit vielen anderen fröhlichen Kindern hinterm Fenster gesungen. — Konnte er denn noch singen, so recht aus kindlicher Weihnachtsstimmung singen! — — — Er versuchte es leise — ganz leise — schüchtern — O, ja, er konnte ja noch singen! — — — Wie, wenn er, der keinen Pfennig besaß, und so hungrig war, wie wenn er — jetzt wieder — wie einst in der Heimat — sänge und — — — Kuchen — Aepfel — Nüsse und gar ein — paar Pfennige ersänge — — —.

Eine schöne, helle Tenorstimme, zaghaft und zitternd erst, dann aber voll und rein, sang dort hinterm Fenster eines kleinen Arbeiterhäuschens: „Alle Jahre wieder kommt das Christuskind — —“ Der Sänger schwieg. Die Thür ging auf und verwundert über den schönen Gesang trat eine Mutter in Begleitung fröhlich und neugierig darein schauender Kinder heraus mit einem Teller in der Hand. — „Kuchen, du lieber Gott, Kuchen?!“ jubelte Franz in sich hinein. — Wie Kinder thun, so biß der hungrige Jüngling bald in das eine, bald in das andere Stück hinein. — Wie er schmeckte, noch ganz so schön, wieder einst — — wie dereinst bei Muttern — dereinst — — —.

Der Sängergang von Haus zu Haus war sehr lohnend. Es gab Kuchen, Nüsse, Aepfel und Geld — blanke Groschen — Pfennige aus der Hand der Kinder — der glückliche Sänger konnte die Gaben nicht alle mehr bergen —; er mußte sie zu Hause bringen — zu Hause in den Handwerksburschenstall. — — — Sein Glück wollte nicht enden am heiligen Abend. — —

„Komm herein, mein Sohn, Du hast so schön gesungen, nun sollst Du auch mit uns essen; wir sind doch so allein, Vater und ich.“ Mit diesen treuherzigen Worten führte ein altes Mütterchen ihn in das schlichte Stübchen, wo würziger Tannenduft vom Weihnachtsbaum ihm entgegenströmte und ein reichliches Mahl ihm das Herz lachen machte. O, diese frommen alten Leute, wie gut sie waren und wie lieb gegen den armen, jungen Wanderburschen! — — — die Straße, wie kalt! — — — die Menschenherzen hier, wie warm! — — — Franz mußte essen, immer mehr essen. Muttern füllte immer wieder seinen Teller und dann — — — dann faltete sie ihre alten, arbeitsschwieligen Hände und sprach ein Dankgebet. —

Franz faltete auch seine Hände und betete mit — betete aus der Tiefe seines Herzens, wie er nie gebetet hatte. — — — Ihm wurde nach seinem Gebet so sonderbar um's Herz; es war ihm, als wenn er auf einmal ein anderer Mensch geworden, kein zaghafter, schüchterner Mensch mehr mit scheuen Blicken und furchtsamem Herzen — nein, ein hoffnungsfreudiger Jüngling mit einem offenen Herzen, voller Lebensmuth. — — —

Franz mußte dem Alten alles erzählen, was er auf dem Herzen hatte und als er treu sein Herz ausgeschüttet, da legte ihm der greise Hausvater seine Hand auf das blondlockige Haupt und sagte so menschenlieb: „Mein Sohn, du bleibst nun ganz bei uns. Unser alter Hans hat Rheumatismus, der kann nicht mehr mithelfen und ich muß Hilfe in meinem Alter zu Hause und auf dem Acker haben. Du kommst mir grad zur rechten Zeit; ich habe Arbeit für dich und auch Brot.“

Und Mütterchen setzte gutmüthig hinzu: „Jawohl und gleich bleibst du hier. Die Kammer ist zurecht und das Bett frisch gedeckt.“

Es geht kein Menschenkind allein — die Liebe Gottes schließt es ein. — —

Franz wäre so gerne gleich geblieben, aber — —

Er hatte soviel Liebe empfangen am heiligen Abend; er war so reich, so reich beschenkt worden. Mußte er nun nicht auch der alten Kameraden im Handwerksburschenstall gedenken?

„So geh' denn, mein Sohn, so geh' denn und morgen früh komme wieder. Geh' in Gottes Namen, dein Herz meint's gut,“ sprach der Hausvater.

Als die beiden alten Kameraden am Morgen des ersten Weihnachtstages erwachten und sich aus ihrem Strohlager herauswickelten, griff Schnack zu der Flasche, wie es unter ihnen Brauch war. Aber er brachte sie nicht an den Mund — — er hielt sie noch wie erstarrt in der Hand, als Strohmann sich neben ihm aufrichtete und wie gebannt auf die Kiste in der Ecke des Handwerksburschenstalles blickte. —

Strohmann stieß Schnack mit dem Ellbogen an — — stumm — wie erschreckt — — —

Ueber die Kiste waren Zeitungen anstatt des Tischtuches gedeckt. Auf diesem provisorischen Tisch stand in dem Wasserkrug ein Tannenzweig mit drei brennenden Kerzen. Aus drei braunen Thontöpfen stieg ein kräuselnder Dampf empor und der Geruch von Kaffee verbreitete, sich in dem Raume — neben jedem Topf lagen Küchlein, Nüsse, Aepfel und je drei Groschen. — — —

Der Anblick war überwältigend. —

Die beiden stichelhaarigen Kunden sahen sich einander an und zupften mechanisch an Haar und Bart.

„Ist's Hexerei“, meinte endlich Strohmann einsilbig und ebenso einsilbig fragte Schnack: „Wo kommt's her?“

„Vom Christkindchen kommt's!“ antwortete Franz, durch Thränen lächelnd. „Ich hab's gestern Abend für uns ersungen.“

Und leise, aus warmen Herzenstiefen sang er: „Alle Jahre wieder kommt das Christuskind auf die Erde nieder“ — —.

Franz Bauer verabschiedete sich von seinen Kameraden und trat seinen Dienst an.

Die beiden alten Kunden zogen schweigend ihre Straße weiter — — wohin? — — —

Merkwürdig, es war ihnen, als hörten sie immer wieder: „Alle Jahre wieder kommt das Christuskind auf die Erde nieder“ — — —.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

München, 21. Dezember. Des Kaisers Rede über die Kunst stößt bei der Mehrzahl der Künstler in München, besonders bei dem jüngeren Nachwuchs der Sezessionisten, auf Widerspruch. In ihrem Sinne wehren sich die „Münchener Neuest. Nachr.“ dagegen, daß der Kaiser nicht wie bei früheren Anlässen als Privatmann, sondern als Landesherr die Sätze einer Normalästhetik verkündigte und die in ihrer Art vollendete griechische Kunst für immer als bindende Norm ansehe. Die Erkenntniß, daß jede Kunstblüte nur auf der Größe der Individualitäten beruhe, könne durch kein Kaiserwort widerlegt werden. Die Anhänger der modernen Richtung sollten gelassen die schweren Vorwürfe abweisen. Ein gänzlich berechtigter Lokalpatriotismus bewirke wohl, daß der Kaiser die nicht Berlinschen und ausländischen Urtheile über die Siegesallee nicht zu kennen scheine. Allgemein stimme man mit dem Kaiser in dem Wunsch überein, daß die Kunst auf das Volk, insbesondere auf die arbeitenden Klassen erzieherisch wirke.

Rom, 23. Dezember. Eine Sympathiekundgebung an Kaiser Wilhelm wird hier aus Anlaß der Ansprache des Monarchen an die Schöpfer der Denkmäler in der Berliner Siegesallee geplant. Die Academia di Sanluca beschloß eine Glückwunschdepesche an Kaiser Wilhelm, den erhabenen Ehrenakademiker, den Verfechter höchsten Kunstideals zu senden.

Mannigfaltiges.

(Die Weihnachtseinkäufe des Kaisers.) Während die Kaiserin ihre Weihnachtseinkäufe persönlich zu besorgen pflegt und selbst für jedes Familienmitglied das ihr passend Erscheinende auswählt, hat der Kaiser für persönliche Einkäufe kaum Zeit. Alljährlich um die Weihnachtszeit läßt sich der Monarch von seinen Kindern und seinem Gefolge Wunschzettel einreichen. Jeder darf seine Wünsche äußern und in den meisten Fällen auch wohl der Erfüllung gewärtig sein. An der Hand dieser Zettel ertheilt dann der Kaiser den Auftrag, ihm eine Auswahl der betreffenden Gegenstände vorzulegen und trifft persönlich seine Wahl. Für die Kaiserin hat der Monarch gewöhnlich noch eine Anzahl besonderer Aufmerksamkeiten, wie er es denn überhaupt liebt, die Seinigen mit Gegenständen zu überraschen, die auf den Wunschzetteln nicht standen.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Montag den 23. Dezember 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 761 Gr. 171 Mk.
inländ. roth 718—723 Gr. 163—166½ Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ. grobkörnig 714 bis 756 Gr. 140 Mk.
transito grobkörnig 738 Gr. 105 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. große 672—700 Gr. 123—127 Mk.

Erbsen per von 1000 Tonne Kilogr. inländ. weiße 146 Mk.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 141 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 135—149 Mk.

Mais per Tonne von 1000 Kilogr. transito 103 Mk.

Kleesaat per 100 Kilogr. roth 86—88 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,90—4,25 Mk., Roggen- 4,30—4,45 Mk.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,50 Mk. inkl. Sack bez. — Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 5,20 Mk. inkl. Sack bez.

Thorner Marktpreise

vom Dienstag, 24. Dezember.

Benennung		niedr. Preis. ℳ	₰	höchst. Preis. ℳ	₰
Weizen	100Kilo	17	40	18	—
Roggen	"	14	80	15	—
Gerste	"	11	20	12	60
Hafer	"	14	40	15	—
Stroh (Richt-)	"	9	—	10	—
Heu	"	9	—	10	—
Koch-Erbsen	"	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	1	10	2	25
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brot	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1	10	1	20
Bauchfleisch	"	1	—	—	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	20
Schweinefleisch	"	1	30	1	50
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Geräucherter Speck	"	1	70	—	—
Schmalz	"	—	—	—	—
Butter	"	1	50	2	80
Eier	Schock	3	40	4	40
Krebse	"	—	—	—	—
Aale	1 Kilo	—	—	—	—
Bressen	"	—	60	—	80
Schleie	"	1	—	1	20
Hechte	"	—	80	1	20
Karauschen	"	—	—	—	—
Barsche	"	—	60	—	80
Zander	"	1	40	1	60
Karpfen	"	1	20	1	80
Barbinen	"	—	60	—	80
Weißfische	"	—	16	—	40
Milch	1 Liter	—	14	—	—
Petroleum	"	—	18	—	20
Spiritus	"	1	20	1	30
(denat.)	"	—	25	—	—

Der Markt war ziemlich beschickt.

Es kosteten: Zwiebeln 15—20 Pf. p. Kilo, Sellerie 5—15 Pf. pro Knolle, Meerrettig 10—30 Pf. p. Stange, Petersilie — Pf. p. Pack, Spinat 15—20 Pf. pro Pfund, Kohlrabi — Pf. p. Mdl., Blumenkohl 10—40 Pf. p. Kopf, Wirsingkohl 5—20 Pf. p. Kopf, Rettig pro 2 Stück — Pf., Weißkohl 5—20 Pf. p. Kopf, Rothkohl 5—20 Pf. p. Kopf, Mohrrüben 10 Pf. p. Kilo, Aepfel 15—30 Pf. p. Pfd., Wallnüsse 25—40 Pf. pro Pfund, Gänse 3,50—9,00 Mk. pro Stück, Enten 3,00 bis 4,50 Mk. pro Paar, Hühner alte 1,00—1,60 Mk. pro Stück, junge 1,00—1,50 Mk. pro Paar, Tauben 60—70 Pf. pro Paar, Hasen 3,00—3,50 Mk. pro Stück, Puten 3,50—7,00 Mk. pro Stück.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach ausdrücklicher Vorschrift der Ausführungsanweisungen vom 10. Juni 1892 und vom 24. August 1900 (unter V bezw. IIIa) **die selbstthätigen Verkaufsapparate (Automaten) offene Verkaufsstellen** im Sinne des § 41a der Gewerbeordnung sind. Die Besitzer derselben sind demnach verpflichtet, geeignete Vorkehrungen zu treffen, um die Entnahme der feilgebotenen Gegenstände während der Zeit unmöglich zu machen, während welcher die offenen Verkaufsstellen allgemein oder in dem in Frage kommenden Geschäftzweige geschlossen sein müssen oder der Verkauf der in den Automaten geführten Waaren verboten ist. Ausgenommen sind allein solche Automaten, deren Benutzung nur den in den Gast- und Schankwirthschaften sich aufhaltenden Gästen möglich ist, sofern durch die Automaten nur solche Gegenstände, deren Verkauf in den Rahmen des Schankgewerbes fällt, und nur zum Verbrauch an Ort und Stelle verabfolgt werden.

Falls seitens der Automatenbesitzer die für die offenen Verkaufsstellen hinsichtlich der Sonntagsruhe und des Ladenschlusses erlassenen Vorschriften nicht beachtet werden sollten, so würden wir uns genöthigt sehen, Zuwiderhandelnde zur Bestrafung zu bringen.

Thorn den 30. November 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die vor zwei Jahren mit gutem Erfolge hier eingerichtete **Schifferschule** wird für diesen Winter **am Dienstag den 7. Januar 1902, abends 6 Uhr,** in der 2. Gemeindeschule (Bäckerstraße) hierselbst wieder eröffnet werden.

Der Unterricht wird, wie früher, an den Wochentagen nachmittags von 6 bis 8 Uhr ertheilt werden, und, wie bisher, Rechnen, Handelslehre, deutsche Sprache, Geographie, Schiffbau, Gesetzeslehre, Schiffs- und Samariterdienst, sowie Maschinenlehre umfassen.

An Schulgeld für den ganzen Kursus werden 3 Mark für jeden Theilnehmer erhoben, welche zu Beginn des Unterrichts von dem Leiter der Anstalt, Herrn Lehrer **Gramsch**, werden eingezogen werden.

Anmeldungen von jüngeren und älteren Schiffs-Bediensteten und Schiffern werden von den Herren Hafenmeister **Klix** und Uferaufseher **Wollboldt** entgegengenommen.

Thorn den 17. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die sogenannte Trift hinter der Ulanenkaserne soll **vom 1. Oktober 1901** ab verpachtet werden.

Pachtlustige wollen sich mündlich oder schriftlich an den städtischen Oberförster Herrn **Lüpkes** in Gut Weisshof wenden.

Thorn den 13. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.